

AVK - Nachrichten

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

64/2014



arbeitsgemeinschaft für vogelkunde und vogelschutz südtirol



Seit Anfang des Jahres 1972 trafen sich Monat für Monat Vogelfreunde, um Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen.

1974 erfolgte die formelle Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz - Südtirol.

Mitglieder des Ausschusses heute:

- Leo Unterholzner (Vorsitzender)
- Erich Gasser (Stellvertreter)
- Brigitte Folie (Buchhaltung)
- Egon Comploi
- Patrick Egger
- Iacun Prugger
- Arnold Rinner

Impressum:

Alle Rechte vorbehalten
© Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde

Redaktion: Leo Unterholzner
Gestaltung: Tobias und Leo Unterholzner
Lektorat: Brigitte Folie

Druck: Union, Meran
Dezember 2014

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht gekennzeichnete die der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Inhalt

Schwerpunkte des Jahresprogramms 2014	
Leo Unterholzner, 40 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz – Südtirol	4
Erich Gasser, Der Vogelzug über den Brennerbergen	9
Egon Comploi, Im Segelflug nach Afrika	12
Arnold Rinner, Wanderungen und Lehrfahrten – ein Rückblick	15
Tag der Artenvielfalt am Nonsberg	18
Petra Ege, Zu Besuch im Bayerischen Nationalpark	20
Natur Natur sein lassen – Motto des Bayerischen Nationalparks	24
Erich Gasser, Vogelkiek auf Helgoland	27
Christian Kofler, Lockruf des Nordens	30
Beringung von Zugvögeln am Col de Bretolet in der Schweiz	32
Zugroute über drei Kontinente	33
Vogelfreundliche Landwirtschaft	33
Elektrosmog stört Orientierung von Zugvögeln	34
Alarmsignal für Deutschlands Natur	34
Kollisionen von Vögeln mit Gebäuden	33
Hinweise und Informationen	35

Liebe Mitglieder,

2014 war für die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz-Südtirol ein besonderes Jahr: sie feierte einen »runden Geburtstag«. Bereits bei der Jahresversammlung im Februar 2014 wurde der Geburtstag gefeiert und in einem Rückblick eine Auswahl der vielen Projekte, Initiativen und Tätigkeiten vorgestellt. Am Freitag/Samstag, 7./8. November 2014 wurde zu diesem Anlass im Naturmuseum eine Jubiläumsveranstaltung abgehalten. Vertreter der umliegenden Länder und Organisationen, mit denen die Arbeitsgemeinschaft über viele Jahre schon zusammengearbeitet, berichteten über interessante und aktuelle Projekte in ihren Ländern. Am Samstag wurde eine Wanderung rund um das Schutzgebiet Kalterer See angeboten. Die Beringergruppe hatte die Netze aufgestellt und gewährte den Teilnehmern einen interessanten Einblick in ihre Tätigkeit. Erich Gasser zeigt in seinem Bericht die Bedeutung des Übergangs am Brenner für den Vogelzug auf. Naturschutzverbände und alpine Vereine wehrten sich mit Erfolg gegen die geplanten Windkraftanlagen auf den Brennerbergen. Sie wurden vom Staatsrat in Rom abgelehnt und dürfen nun nicht mehr gebaut werden.

Passend zu diesem Beitrag stellt Egon Comploi die Ergebnisse des Greifvogelzuges durch Südtirol vor. Bereits im fünften Jahr wurden die Erhebungen zum italienweiten Projekt für den neuen Atlas der Brutvögel und Wintervögel durchgeführt. Zwischenergebnisse dazu sind für die Frühjahrsausgabe 2015 geplant. Rückblickend finden Sie in dieser Ausgabe die Berichte von den vogelkundlichen Wanderungen und der Lehrfahrt in den Bayerischen Wald. Zwei Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft berichten uns von ihrer Reise zu vogelkundlich besonders interessanten Orten an der Nordsee. Ausgewählte Kurznachrichten schließen die Beiträge in diesem Heft ab.

Am Ende des Jahres sage ich wieder allen danke für die Mitarbeit, für die vielen ehrenamtlich geleisteten Stunden und für die finanzielle Unterstützung.

Frohe Weihnachten und alles Gute im Neuen Jahr.

Leo Unterholzner



Ein besonderes Erlebnis war in diesem Frühjahr die mehrtägige Lehrfahrt in den Nationalpark Bayerischer Wald. (Foto Leo Unterholzner)



Wir danken der Abteilung für die finanzielle Unterstützung.



40 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz – Südtirol

Ein Rückblick auf die Tagung im Naturmuseum Südtirol

Im April 1974 wurde die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz – Südtirol (AVK) gegründet. Begonnen hatte aber alles schon fünf Jahre vorher: im April 1969 schrieb Oskar Niederfriniger einen Leserbrief über die Bedeutung des Mündungsgebietes der Falschauer und rief dazu auf, dieses so wichtige und wertvolle Gebiet zu erhalten und zu schützen. Erich Gasser und Leo Unterholzner nahmen umgehend Kontakt auf und entdeckten das gemeinsame Interesse an der Vogelkunde. Damit war der Same für eine 45jährige Freundschaft und der Start für die "Schicksalsgemeinschaft" für die Vogelkunde und den Vogelschutz in Südtirol gelegt.

Am 7. November 2014 hielt die Arbeitsgemeinschaft zu diesem Anlass eine internationale Tagung im Naturmuseum Südtirol ab. Kollegen und Vertreter der verschiedenen Organisationen aus den angrenzenden Ländern waren zur Tagung geladen.

Leo Unterholzner, Vorsitzender der AVK, begrüßte die Anwesenden und übermittelte auch die Grußworte des Landesrates Dr. Richard Theiner, der leider wegen anderer Verpflichtungen verhindert war. Vito Zingerle, Direktor des Naturmuseums, hieß die Teilnehmer ebenfalls willkommen und brachte seine Freude über die gute Zusammenarbeit mit den Vogelkundlern zum Ausdruck.

Im Flug vergangen – 40 Jahre AVK, so der Titel der Festschrift und des einleitenden Vortrags, in dem Leo Unterholzner auf die 45jährige Geschichte der AVK, die Vogelkunde und den Vogelschutz in Südtirol zurückblickte. Der Referent präsentierte eine Auswahl von den vielen Initiativen, Projekten und Maßnahmen, die während diesem Zeitraum durchgeführt wurden: von den ersten, abenteuerlichen Beringungen am Pfitscher Joch zur intensiven Beringungstätigkeit heute, von den Schwalbenerhebungen, der Mitarbeit beim nationalen Projekt MITO und dem noch laufenden Projekt des neuen, nationalen Atlas der Winter- und der Brutvögel, von Schutzmaßnahmen für gefährdete Arten wie Wiedehopf und Eisvogel oder der Erforschung des Greifvogelzuges. Ein Höhepunkt zwar zweifelsohne die Herausgabe des schönen Bildbandes "Aus der Luft gegriffen – Atlas der Vogelwelt Südtirols" im Jahre 1996, Ergebnis jahrelanger Erhebungen durch zahlreiche Vogelkundler im ganzen Lande. Einige Mitglieder der AVK befassten sich auch mit den Fledermäusen, allen voran Oskar Niederfriniger, der Mitte der 1990er Jahre im Auftrag des Naturmuseums eine landesweite Erfassung der Fledermäuse durchführte. Die Ergebnisse wurden in der Broschüre "Fledermäuse in Südtirol" veröffentlicht.

Unglaubliche Veränderungen und Entwicklungen in

diesen Jahrzehnten erfolgten in der Kommunikation: wurden die ersten Informationsbriefe noch händisch mit Alkohol- oder Wachs-Matrizen vervielfältigt und versandt, können Mitteilungen heute digital verfasst und schnell über Internet verschickt werden. Eine ähnliche Entwicklung erlaubten die neuen Medien auch für die Speicherung der Beobachtungsdaten: von der Kartei zur Online-Datenbank. Sehr gut angenommen wurden von den Mitgliedern die jährlichen vogelkundlichen Wanderungen und Lehrfahrten, die immer wieder mit schönen Erlebnissen und interessanten Beobachtungen verbunden waren.

Roberto Lardelli, Mitarbeiter der Schweizerischen Vogelwarte und Koordinator der Online-Datenbank Ornitho in Italien, zeigte in seinem Beitrag "Ornitho – dall'archivio delle osservazioni agli atlanti nazionali / Ornitho – von der Datenbank zu den nationalen Atlanten" die Entwicklung und den heutigen Stand von Ornitho auf. 2003 wurde in Genf vom Vogelkundler und Informatiker Gaëtan Delaloye der Grundstein für dieses neue Medium gelegt. 2007 wurde das Online-Portal zur offiziellen "Kommunikations-Sprache" der Schweizerischen Vogelwarte und kurz darauf auch in mehreren Regionen Frankreichs. In Italien wurde Ornitho 2009 eingeführt. Inzwischen wird Ornitho in Katalonien, Deutschland, Luxemburg und Österreich angewandt. Weitere Länder werden demnächst folgen. Ornitho ist eine unglaubliche Erfolgsgeschichte und hat in den genannten Ländern zu einer starken

Zunahme sowohl der Beobachter als auch der Informationen und Daten geführt.

Italien, Schweiz, Frankreich und Österreich erstellen mit diesem effizienten Instrument ihre neuen Atlanten und übermitteln dank der einheitlichen Sprache die Daten an den Europäischen Brutvogelatlas der EBCC (EBBA2). In einigen Ländern, darunter auch in Italien, wird Ornitho auch für die Erfassung der Amphibien, Reptilien und Libellen sowie anderer Tier- und Pflanzengruppen eingesetzt.

Im nächsten Beitrag berichtete Oskar Niederfriniger von der "Avifauna in Südtirol und den Veränderungen in den letzten 40 Jahren". Als die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz im Jahre 1974 offiziell gegründet wurde, fehlten für Südtirol Bestandserhebungen und eine ornithologische Datenbank. Berichte über vogelkundliche Ereignisse gab es nur ganz vereinzelt in verschiedenen, oft schwer zugänglichen lokalen Zeitschriften. Ab 1970 wurden – auf Medienberichte hin – von interessierten Personen in loser Form Beobachtungen zusammengetragen und ab 1972 in der "Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz – Südtirol" gesammelt, die dann 1974 offiziell gegründet wurde.

Seitdem sind jährlich durchschnittlich bis zu 10.000 Einzelbeobachtungen gesammelt und in einer zentralen Datenbank gespeichert worden. In den letzten vier Jahrzehnten fanden in der Landwirtschaft, in der Besiedlung, im Straßenbau, im Sportbereich usw. sehr



Abb. 1 und 2: Aus Anlass zum 40jährigen Bestehen veranstaltete die AVK im Naturmuseum Südtirol eine internationale Tagung zur Vogelkunde. Im Rückblick präsentierte der Vorsitzende Leo Unterholzner Höhepunkte der umfangreichen Tätigkeit in dieser Zeit. (Foto: V. Zingerle)



Abb. 3: Roberto Lardelli stellte die Geschichte und weitere Entwicklung der Online-Datenbank ORNITHO vor. (Foto: E. Complio)



Abb. 4: Im Rahmen der 40-Jahr-Feier wurde Oskar Niederfriniger die Ehrenmitgliedschaft für seine Verdienste überreicht. (Foto: E. Complio)



viele und große Veränderungen statt, die nicht ohne Auswirkungen auf die Natur und die Tierwelt geblieben sind. Die Einträge in der Datenbank der AVK zeigen die Veränderungen in der Vogelwelt sehr deutlich auf, zum Teil sind es positive, leider aber auch nicht wenige markante, negative Entwicklungen. Mit den ersten Brutnachweisen von Türkentaube und Wacholderdrossel in Südtirol hat die Tätigkeit der AVK begonnen, dann gab es ein ständiges Auf und Nieder bei verschiedenen Arten, einige nahmen in ihrem Bestand zu, andere ab oder sie verschwanden ganz. Anhand einiger Beispiele wurden die Veränderungen in den letzten vier Jahrzehnten aufgezeigt.

L'ornitologia come contributo alla conservazione dell'ambiente montano-alpino / Die Vogelkunde als Beitrag zum Schutz der Bergwelt war der nächste Beitrag, vorgetragen von Paolo Pedrini, Leiter der Sezione Zoologia dei Vertebrati / Zoologische Abteilung der Wirbeltiere am MUSE in Trento / Trient.

I cambiamenti in atto a seguito delle mutate condizioni socio-economiche, accompagnati dagli effetti del riscaldamento globale del clima, stanno causando anche sulle Alpi profonde trasformazioni ambientali con conseguenti decrementi numerici, estinzioni e redistribuzione di specie animali e vegetali. In risposta a tali fenomeni esiste enorme urgenza di studio della biodiversità e dei fattori che la regolano a livello globale, regionale e locale. Per questo l'approccio scientifico alla conservazione delle risorse naturali si è spostato dalla protezione di singole specie o siti, alla conservazione della biodiversità a scala alpina.

L'ornitologia può contribuire a implementare le conoscenze per trovare soluzioni utili a mitigare gli effetti dei cambiamenti in atto e per coinvolgere a far conoscere all'opinione pubblica, le ragioni e i valori che stanno alla base di ogni azione di tutela della Natura e delle sue componenti. Gli Uccelli sono infatti ideali organismo modello per la ricerca, in quanto sono (1) la componente faunistica ad oggi più studiata a livello distributivo; sono (2) riconosciuti indicatori biologici e (3), rispetto ad altri taxa, sono censibili su vaste aree con relativa facilità anche con il coinvolgimento dei cittadini; sono (4) in genere più percepiti dall'opinione pubblica e hanno, rispetto ad altri taxa, un maggior potenziale in termini di divulgazione, valorizzazione e caratterizzazione di un territorio.

Pedrini distrava che l'ornitologia può dare un concreto contributo alla conservazione dell'ambiente mon-

tano, illustrando quanto emerso dalle esperienze di ricerche condotte in provincia di Trento quali: (1) gli Atlanti distributivi quali base dati per la definizione della distribuzione di singole specie ma anche per comprendere le variazioni storiche e future in relazione ai cambiamenti in atto; (2) gli studi intensivi di popolazione condotti sulle specie indicatrici (ad es. rapaci diurni e notturni) in quanto riconosciuti indicatori ecologici; (3) i monitoraggi sul lungo periodo di specie o gruppi di specie minacciate e sensibili alle trasformazioni ambientali; (4) le ricerche sulla componente migratoria per individuare i siti classificabili come "hot spot" di biodiversità transitoria e comprendere i tempi e le esigenze ecologiche dell'avifauna migratoria.

Christoph Meier-Zwicky, Leiter der Ornithologischen Arbeitsgruppe Graubünden (OAG), berichtete über das Programm der Arbeitsgruppe und von einigen "Bündner Besonderheiten". Die OAG wurde 1977 gegründet und zählt heute etwa 350 Mitarbeiter. Im Vortrag wurden kurz die Aktivitäten wie Forschung, Information, Ausbildung und die Zusammenarbeit mit den Schutzorganisationen vorgestellt. Insbesondere wurden die einzelnen Arbeitsgruppen (Wanderfalke, Uhu, Wiedehopf, Dohle und Reiherente) vorgestellt und die Verbreitung dieser Arten im Kanton Graubünden aufgezeigt. Im zweiten Teil wurden einige spezielle Lebensräume im Kanton Graubünden und die darin lebenden charakteristischen Vögel gezeigt. Diese Lebensräume und Alpenvögel decken sich wohl mehrheitlich mit denen im Südtirol. Die Bestandsentwicklung und Gefährdung der Arten sind wohl ähnlich wie in Südtirol.

"Schnee, Birk- und Steinhühner in Südtirol: Verbreitung und Bestände laut den Erhebungen von Jagdbehörde und Jägerschaft" – unter diesem Titel stellten Heinrich Aukenthaler und Lothar Gerstgrasser vom Südtiroler Jagdverband sowie Thomas Clementi vom Amt für Jagd und Fischerei den derzeitigen Bestand und die Verbreitung der genannten Hühnervögel vor. Die Hühnervogelbestände werden in Südtirol vom Amt für Jagd und Fischerei, dem Südtiroler Jagdverband, den hauptberuflichen Jagdaufsehern sowie einigen Freiwilligen erhoben. Bei den Spielhühnern erheben die hauptberuflichen Jagdaufseher zusammen mit der lokalen Jägerschaft jährlich mehr als die Hälfte aller bekannten Balzplätze. Bei den Schneehühnern

wird die Entwicklung der Bestände mittels stichprobenartigen Zählungen sowohl im Frühjahr als auch im Sommer überwacht, über die Bestandstendenzen bei den Steinhühnern geben stichprobenartige Erhebungen im Frühjahr Auskunft. Beim Auerwild versucht das Forstpersonal zusammen mit den hauptberuflichen Jagdaufsehern einen Überblick über die aktuellen Bestände zu erhalten.

Die Situation bei den vier genannten Hühnervogelarten kann wie folgt zusammengefasst werden:

Birkhuhn: Südtirolweit sind mehr als 1.000 Balzplätze bekannt. Die Frühjahrbestände können als gut bezeichnet werden, die festgestellten Bestandsschwankungen liegen bei $\pm 20\%$ und somit im Rahmen natürlicher Schwankungen. Die höchsten Bestände finden sich in den nördlichen und östlichen Landesteilen. Der Frühjahrs-Gesamtbestand wird auf 5.000 bis 6.000 Spielhühner geschätzt.

Schneehuhn: Seit Jahren wird eine leichte Zunahme der Bestände beobachtet. Die erhobenen Dichten im Frühjahr liegen bei zwei bis mehr als fünf rufenden Hähnen pro hundert Hektar Lebensraum und somit deutlich über jenen Dichten, die in der benachbarten Provinz Trient verzeichnet werden. Die sehr aufwändigen Bestandserhebungen im Sommer zeigen einen über die Jahre nur geringfügig schwankenden Reproduktionsindex. Die im Sommer festgestellten durchschnittlichen Dichten sind in etwa doppelt so hoch wie die Frühjahrsdichten, der landesweite Gesamtbestand wird auf gut 5.000 Tiere geschätzt.

Steinhuhn: In Südtirol findet das Steinhuhn gebiets-

weise ideale Lebensräume vor. Dies zeigen auch die im Frühjahr festgestellten Dichten. Alpenweit gibt es nur wenige Gebiete mit ähnlich hohen Steinhuhndichten. In den Jahren 2008 und 2009 wurde in Südtirol und darüber hinaus ein Bestandshöhepunkt verzeichnet. Dennoch werden im Vinschgau sowie in der Texelgruppe mit fast vier balzenden Hähnen pro hundert Hektar Lebensraum immer noch gute Bestände beobachtet. Aufgrund der nicht flächigen Verbreitung ist der geschätzte Bestand deutlich geringer als bei Schnee- und Spielhühnern, eine Abschätzung des landesweit vorhandenen Bestandes ist schwierig. **Auerhuhn:** Die ersten Ergebnisse der Balzplatzerhebungen zeigen eine deutliche Verschiebung der Balzplätze in höhere Lagen sowie zahlreiche verwaiste Balzplätze in tieferen Lagen. In Mittelgebirgslagen ist der Rückgang am stärksten spürbar. Lokal dürfte es aber auch mehr Auerwild geben als noch vor einigen Jahrzehnten. Gebietsweise gibt es Wissenslücken über die Verbreitung der Auerhühner und die Lage der Balzplätze.

Johannes Fritz vom Waldrappteam (LIFE12-BIO_A_000143) stellte das Projekt zur Wiederansiedlung eines Zugvogels in Europa vor. Das Hauptziel des Projektes ist die Wiederansiedlung des vom Aussterben bedrohten Waldrapps als Zugvogel in Europa. Durch diese Maßnahmen sollte das Überleben dieser Art in der arttypischen Lebensweise als Zugvogel sichergestellt werden. Die Arbeit basiert auf einer zehnjährigen Machbarkeitsstudie entsprechend den



Abb. 5: Die Balz der (Auer-) und Birkhühner ist immer ein beeindruckendes Schauspiel. (Foto: J. Wassermann)



Abb. 6: Wiederansiedlungsprojekt eines ausgestorbenen Zugvogels: den jungen Waldrappen wird der Zugweg gezeigt. (Foto: J. Fritz)



IUCN-Richtlinien, in deren Rahmen eine erste kleine, ziehende Kolonie gegründet wurde.

Die Europäische Union fördert die Wiederansiedlung des Waldrapps in Europa im Rahmen ihres Förderprogramms LIFE+. Acht Partner in drei Ländern wollen drei Brutkolonien nördlich der Alpen gründen, mit einer gemeinsamen Zugtradition zu einem Winterquartier in der südlichen Toskana (WWF Oasi Laguna di Orbetello). Das Projekt ist ein Beispiel für eine konstruktive Synthese von Naturschützern, Zooinstitutionen und Wissenschaftlern, um den zunehmenden und sich wandelnden Anforderungen des Artenschutzes gerecht zu werden. Es ist das erste wissenschaftlich fundierte Projekt, das die Wiederansiedlung einer ausgestorbenen Zugvogelart versucht. Somit hat es Vorbildcharakter für zukünftige Erhaltungs- und Wiederansiedlungsprojekte.

Dieter Moritz vom BirdLife Österreich, Sektion Osttirol, stellte in seinem Beitrag "Neue Brutvogelarten in Osttirol" vor. Etwa 15 Jahre nach Erscheinen des Verbreitungsatlas der Brutvögel von Osttirol sei dies ein Zwischenbericht, der aufzeigen sollte, welche neuen Kenntnisse vorliegen. Verluste und Veränderungen der Lebensräume sowie geänderte Wirtschaftsweisen haben sich entsprechend auf die Entwicklung und die Bestände verschiedener Vogelarten ausgewirkt. Im Beitrag wurde über Arten berichtet, die nach jahrzehntelanger Verfolgung und Ausrottung erneut wieder brüten, nämlich Graureiher und Bartgeier, oder länger schon Brutvögel sind, aber der Brutnachweis wegen ihrer Seltenheit nicht erbracht wurde oder unsicher war, und zwar Waldschnepfe, Eisvogel und Grauammer. Erstmals als Brutvögel nachgewiesen wurden Blässhuhn, Blaukehlchen, Sperbergrasmücke, Trauerschnäpper, Beutelmeise und Reiherente.

Walter Gstader, Leiter der Tiroler Vogelwarte, berichtete in einem speziellen Beitrag über den Gesang und Gesangszeiten einiger Vogelarten in Tirol. Seit Brehms Tierleben (19. Jh.) singen die Männchen der Singvögel. Diese Ansicht habe sich vielfach bis heute erhalten. Der Jesuit und Universalgelehrte Athanasius Kircher stellte in seinem Werk "Musurgia universalis sive ars magna consoni et dissoni" (1650) Vogellaute mit Notenschrift dar. Auch wenn diese Darstellung von Vogellaute anschaulicher ist als die heutige Darstellung in Form von Sonagrammen (Klangspektrogrammen), ist deren Vermittlung ein

Problem geblieben, weshalb sie selbst in heutigen Bestimmungsbüchern vielfach mit Umschreibungen bekannter Töne/Laute/Geräusche erfolgt.

Alwin Voigt versuchte mit seinem "Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen" (1894) diese den Vogelliebhabern näher zu bringen. Nicht zuletzt war es ihm ein Anliegen, damit Vogelarten bestimmen zu können, ohne sie abschießen zu müssen.

In der Geschichte der Ornithologie spielte auch das Büchlein von Hans Franke (1933) "Vogelruf und Vogelsang" eine wichtige Rolle.

Bald ergaben sich aber Probleme mit der Definition, was "Gesang" sei. Singen vielleicht gar nicht alle Singvögel? Wie ist dies beim Kernbeißer, der Haubenmeise, der Dohle, oder beim Feldsperling? Und die Schreivögel (i. w. S.), die die nächsten Verwandten unserer Singvögel sind (bilden zusammen die Sperlingsvögel), singen i. d. R. schon nicht mehr so schön. Und haben Nicht-Singvögel auch einen Gesang? Und im Gegensatz zur Meinung von Brehm können auch viele Weibchen unserer Singvögel singen.

Im Vortrag wurden die verschiedenen Lautäußerungen einheimischer Vogelarten – Ruf, Motivgesang, Jugendgesang – vorgestellt, bekannte und unbekannt Funktionen verschiedener Gesangsarten beschrieben und das jahreszeitliche Auftreten vornehmlich des Motivgesangs aufgezeigt.

Nach Abschluss der Vorträge feierten die Teilnehmer den freudigen Anlass noch bei einem Gläschen Wein und guten Köstlichkeiten von den Sarnen Bäuerinnen.

Am darauffolgenden Tag trafen sich etwa 20 Personen zur Rundwanderung um den Kalterer See. Der Wettergott meinte es gut nach den tagelangen Regenfällen. Bei bedecktem Himmel, aber windstillen Wetter waren die Voraussetzungen für das Beobachten gut. Die Beringergruppe um Oskar Niederfriniger und Iacun Prugger hatten im Schilfgürtel die Netze aufgestellt, so dass die Teilnehmer auch bei dieser Tätigkeit einmal zuschauen konnten, für viele, die das Beringen das erste Mal sahen, wohl ein besonderes Erlebnis. Zur Freude der Beringer und Zuschauer ging sogar eine "Jubiläumsvogel" ins Netz, eine Art, die in den 40 Jahren Beringertätigkeit noch nie gefangen wurde: ein Schwarzspecht. Neben den kleinen Zaunkönigen, einigen Seidensängern und anderen "gewöhnlichen" Arten war dieser Fang an diesem Tag für alle ein Höhepunkt.



Der Vogelzug über den Brennerbergen

Erich Gasser

Jedes Jahr im September und Oktober treten Millionen Zugvögel ihre weite Reise in südlicher gelegene Überwinterungsgebiete an. Der Vogelzug ist weltweit ein Phänomen, das die Menschen schon seit jeher immer wieder in Staunen versetzt hat. Auf allen Erdteilen wandern Vögel unterschiedlicher Größe über mehr oder wenige lange Strecken, wobei die ausdauerndsten Flieger – wie Küstenseeschwalbe oder Albatros – viele Tausende Kilometer zurücklegen. Die westliche Hauptroute führt von Deutschland über Frankreich, Spanien und Gibraltar nach Nordafrika. Die zweite Hauptroute des jährlichen Vogelzugs erstreckt sich über den östlichen Teil Europas. Sie verläuft über Österreich, Ungarn, die Balkanstaaten und Griechenland. Anschließend überfliegen die Zugvögel in der Nähe von Istanbul den Bosphorus, überfliegen die Türkei und rasten dann oft in großer Zahl in Israel. Von dort aus ziehen sie später gestärkt weiter nach Nord- und Ostafrika. Eine dritte Flugroute führt vor allem Sing- und Greifvögel über Italien nach Malta und von dort aus nach Nordafrika und weiter über die Sahara nach Süden. Auf ihrem Weg in den Süden nutzen die Zugvögel also zwei Hauptrouten sowie einige weniger ausgeprägte Nebenrouten über die Alpen. Diese stellen für den Vogelzug ein beträchtliches Hindernis dar. Wo immer es geht, vermeiden es Zugvögel, hohe Berge zu überfliegen. Tirol bietet sich mit seinen niedrigen Alpenpässen und weiten Tälern für eine Alpenüberquerung besonders an. Der größte Teil der Vögel aus den nördlicher gelegenen Ländern Europas, die bei uns über die Berge fliegen, überwintern im Mittelmeerraum oder in Afrika. Entsprechend hoch sind daher die Zugvogelzahlen, die sich durch Tirol bewegen. Die wichtigsten Passübergänge für die Vögel sind der Brennerpass, das Pfitscher Joch und der Reschenpass. Dem entsprechend sind das Wipptal/Eisacktal bzw. Wipptal/Sarntal sowie das Inntal und letztlich das Etschtal die wichtigsten regionalen Flugstrecken durch Tirol. Eine gewisse Bedeutung haben auch das Lechtal, das Ahrntal und Pustertal. Immer wieder müssen die erschöpften Wanderer Rastplätze aufsuchen, um neue Energien für den Weiterflug zu tanken. Feuchtgebiete (Auwälder im Vinschgau, Falschauergebiet, kleinere Feuchtgebiete in der Talsohle des Etschtales sowie der Kalterer See mit seinem Schilfgürtel) sind dabei

die wichtigsten Rastplätze neben den naturnahe bewirtschafteten Kulturflächen.

Der Vogelzug geht teilweise unbemerkt über die Bühne. Da rund zwei Drittel der Vögel in der Nacht ziehen, bekommen wir nicht viel davon mit. Sie fliegen dabei in ziemlich großer Höhe über unseren Köpfen hinweg, so dass sie von uns gewöhnlich nicht wahrgenommen werden. Nur der aufmerksame Naturfreund hat gelegentlich das Glück, in einzelnen Nächten die Zugrufe zu hören. Die Vögel halten damit Kontakt in der Dunkelheit. Nachtzieher sind vor allem die meisten Kleinvögel wie Drosseln, Grasmücken, Rotkehlchen, aber auch Enten. Stare und Schwalben, Störche, Kraniche und Greifvögel, die den Gleitflug ausgezeichnet beherrschen sind Tagzieher, da sie die warmen Aufwinde brauchen, um an Höhe zu gewinnen. Dabei schrauben sie sich in große Höhen hinauf, um dann im kräftesparenden Gleitflug wieder viele Kilometer zurückzulegen. Bei gutem Wetter fliegen die Zugvögel in einer Höhe zwischen zwei- und dreitausend Metern, Schlechtwetter bzw. schlechte Sicht zwingt sie flach übers Gelände zu fliegen. Der nächtliche Vogelzug über Südtirol, und speziell über das Brennergebiet, ist sowohl im Frühjahr als auch im Herbst von internationaler Bedeutung. Dies wurde lange Zeit auf Grund von Beobachtungen zwar vermutet, konnte aber im Zuge der Erhebungen für die Planung der Windkraftanlagen in den Brennerbergen deutlich nachgewiesen werden. Die Zugdichte wird dabei in MTR gemessen, d. h., in Anzahl Vögel/km/h ausgedrückt. So wurde z. B. auf dem Herbstzug eine MTR von 5490 Zugvögel je Kilometer und Stunde gemessen, was einer sehr hohen Zugvogeldichte entspricht. Mit einer Hauptflughöhe zwischen 1.700 und 2.700m und einem Maximum zwischen 2.100m – 2.300m scheinen die meisten der Zugvögel im Höhenbereich des Grenzkammes und somit im Konfliktbereich mit den vorgesehenen Windkraftanlagen zu ziehen. Diese Vögel wären somit einem erhöhten Vogelschlagrisiko ausgesetzt.

Aufgrund dieser Auswertungen ist festzuhalten, dass in Südtirol die Etschtal-Eisack-Achse über den Brenner von größter Bedeutung für den nächtlichen Frühjahrs-Vogelzug ist. Weniger bedeutend ist das Flugaufkommen aus dem nördlichen Adria-Becken über die Belluneser Voralpen und Dolomiten bis in das Brunecker Becken.



Herbst- und Frühjahrszug über den Brennerbergen

Gemessene Zugintensität und Einschätzung des Vogelschlag-Risikos

Ort	Datum	MTR	Vogelschlag-Risiko*
Obernberg	11.09.2006	1485	+
Obernberg	06.10.2006	5490	+
Kreuzjoch	09.10.2006	3107	0
Sattelberg	26.08.2007	2123	+
Sattelberg	27.08.2007	1085	0
Sattelberg Kiesgrube	27.10.2007	1339	0
Obernberg	05.08.2009	1897	0/+
Obernberg Außertal	06.08.2009	3107	0
Obernberg Gereit	06.08.2009	935	+
Gries a.Brenner	06.08.2009	2645	+
Gries a.Brenner	05.09.2009	2454	+
Obernberg Gereit	06.09.2009	1138	++
Obernberg Gereit	03.10.2009	5612	++
Obernberg Steinalm	04.10.2009	4249	++
Obernberg Gereit	31.10.2009	886	+ / ++
Pflersch St. Anton	01.03.2010	1189	0
Pflersch Talstation Ladurns	01.03.2010	4368	0/+
Pflersch Talstation	02.03.2010	1193	0
Pflersch	28.03.2010	5371	++
Giggelberg	28.04.2010	1057	0

0 = geringe Gefahr von Vogelschlag-Risiko
(Es besteht kaum Gefahr, dass die Vögel nachts an die Rotoren des Windparks fliegen und sich verletzen oder umkommen.)
+ = erhöhte Gefahr von Vogelschlag-Risiko
++ = stark erhöhte Gefahr von Vogelschlag-Risiko*

Quelle Daten: Umweltbüro Trifolium, Bozen und Datenbank AVK.

*Vogelschlag-Risiko: Als "Vogelschlag" wird der Zusammenprall von Vögeln mit Objekten bezeichnet. Vögel erkennen manchmal natürliche oder von Menschen erbaute Hindernisse in ihrem Flugraum nicht (wie zum Beispiel Fensterscheiben, Lärmschutzwände und Stromleitungen), deuten ihre Erscheinung falsch oder schaffen es nicht rechtzeitig, ihnen auszuweichen und kollidieren mit ihnen. Dies kann zu Verletzungen und zum Tod der Tiere führen. Die Schäden am Hindernis sind meist gering; jedoch kann Vogelschlag für Fahr- und besonders Flugzeuge zu ernststen Gefahrensituationen führen. Für Flugzeuge bzw. Flugplätze sind daher Tests für ihre Zulassung vorgeschrieben.

(nach wikipedia 10/2014)

Frühjahrszug

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse zeigen deutlich, dass das Brennergebiet im Bereich der Hauptdurchzugsroute Etschtal-Bozen-Brenner (Süd-Nord-Achse) liegt. Die Vögel fliegen hauptsächlich durch das Sarntal über das Penser Joch und durch das obere Eisacktal/südliche Wipptal (Rosskopfgebiet) in Richtung Brenner. Ein kleinerer Teil der Zugvögel fliegt dem Etschtal entlang Richtung Nordwest bis Meran und wählt die Route Passeiertal, Jaufenpass, Brenner. Greifvögel scheinen ebenfalls diese Route zu bevorzugen.

Herbstzug

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse bestätigen, dass der Herbstzug in Richtung Süden und Südwest über das obere Wipptal (N-Tirol) in Richtung Brenner und von dort aus über das Penser Joch, über das Eisacktal bzw. über den Jaufenpass führt.

Die Brut- und Tagzugvögel des Projektgebietes

Da das Gebiet über einer Höhe von 1800m liegt, ist das Vorkommen von Brutvögeln auf jene Arten beschränkt, die dort noch einen geeigneten Lebensraum vorfinden. Die Erhebungen der Brutvögel über mehrere Jahre wurden größtenteils von Mag. Johannes Ackerl (Fachbericht Avifauna, Sattelberg am Brenner 2008) durchgeführt. Während des Untersuchungszeitraumes konnten mindestens 58 Brutvogelarten und am Durchzug befindliche Zugvogelarten festgestellt werden. Das entspricht etwa 41 % der in Südtirol vorkommenden Brutvogelarten (Bundesland Tirol etwa 37 %). Es konnten weiters vier gefährdete Vogelarten für Südtirol, welche als regelmäßige Brutvogelarten vorkommen, festgestellt werden. Davon sind eine Art mit "stark gefährdet", zwei Arten mit "gefährdet" und eine weitere Art als "potenziell gefährdet" einzustufen.

Die folgenden Vogelarten der Anhang I/II – Listen der Europäischen Vogelschutzrichtlinie sind im Gebiet Sattelberg-Brenner festgestellt worden: Alpenschneehuhn, Auerhuhn, Birkhuhn, Steinadler, Steinhuhn, Grauspecht, Haselhuhn und Schwarzspecht.

Zwischen Vogelschutz und umweltfreundlicher Windenergienutzung besteht nicht grundsätzlich ein Konflikt; je nach Standort und Lebensraum kann sich

aber ein Konflikt ergeben. Negative Auswirkungen durch die Windkraftanlagen selbst sind möglich und bekannt: Vogelschlag (durch den Aufprall an den Rotorflügeln) oder erhebliche Störungen in den Brut- bzw. Rast- und Überwinterungsgebieten. Neben diesen unmittelbaren Gefahren (für Vögel und Fledermäuse) werden vor allem die baubegleitenden und regelmäßigen Wartungsmaßnahmen sowie die etwaige touristische Nutzung rings um die Anlagen als problematisch empfunden (Erschließung alpiner oder hochalpiner Gebiete mit Straßen, Errichtung neuer Stromleitungen zwischen WKA und bestehendem Stromnetz usw.).

Nach den Empfehlungen der Schweizerischen Vogelwarte für die Errichtung von Windkraftanlagen (WKA) sollten die folgenden Punkte abgeklärt werden:

1. Gibt es lokale oder regionale Konzentrationen des Vogelzugs?
2. Handelt es sich um ein wichtiges Vogelschutzgebiet (IBA)?
3. Handelt es sich um ein Überwinterungsgebiet, ein Rastgebiet oder einen wichtigen Bewegungskorridor?
4. Gibt es ein Vorkommen von Rote Liste – Arten oder lokal besonders schützenswerter Vogelarten (z. B. Auerhuhn, Steinhuhn)?
5. Gibt es im Gebiet Großvögel (Steinadler, Uhu, Weißstorch)?

Die AVK (Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol) unterstützt die Bemühungen für die Entwicklung und Einrichtung erneuerbarer



Abb. 7: Wespenbussard (li) und Rotmilan (re) sind Tagzieher. (Foto: Walter Stockner)

Energieträger nach Kräften. Dennoch sollte man zur Kenntnis nehmen, dass es nicht Sinn macht, an jedem Ort einen Windpark zu errichten und jeden Bach zu verbauen. Vor allem deshalb nicht, weil es dafür zur Zeit keine gesellschaftlich anerkannte Notwendigkeit gibt. Die mindestens 953 Wasserkraftwerke in Südtirol produzieren jährlich 5,9 Mrd. Kilowattstunden Strom. Der Jahresbedarf liegt in Südtirol bei drei Mrd. Kilowattstunden. Zudem gibt es noch einen erheblichen Anteil an Strom aus Photovoltaikanlagen, der mangels geeigneter Stromleitungen (noch) gar nicht genutzt werden kann!

Aus für Windkraftanlagen am Brenner

Im September 2014 hat der Staatsrat in Rom in zweiter Instanz das Urteil des Bozner Verwaltungsgerichts bestätigt. Die umstrittene WKA am Sattelberg in der Gemeidne Brenner kann daher nicht gebaut werden. Das gemeinsame Vorgehen des Dachverbands für Natur- und Umweltschutz mit den alpinen Vereinen AVS, CAI, OeAV sowie dem CAA (Club Arc Alpin) hat sich bewährt. Die Umweltverbände zeigten sich über die Entscheidung erfreut und sehen das Urteil als richtungweisend für das europäische Umweltrecht. Der Staatsrat in Rom hat, im Gegensatz zum Verwaltungsgericht in Bozen, das Klagerecht des OeAV in Italien bestätigt. Die Anerkennung der Parteistellung gilt somit auch für weitere grenzüberschreitende Projekte mit großen Umweltauswirkungen.



Abb. 8: Alte Militärstraßen erschließen die Brennerberge. (Foto: Erich Gasser)



Im Segelflug nach Afrika I

Egon Comploi

Der Greifvogelzug ist eine der faszinierendsten Überlebensstrategien im Tierreich. Weltweit ziehen jedes Jahr Millionen von Greifvögeln bis zu mehrere Tausend Kilometer, um vor dem Winter auf der Nordhalbkugel, und der dadurch entstehenden Nahrungsknappheit, zu fliehen. Im Frühjahr fliegen sie wieder zurück in ihre Brutgebiete.

Dabei haben sie sich einer Eigenschaft bemächtigt, die es ihnen erlaubt, mit ein bisschen Glück und Geschick diese Reisen mit wenig Kräfteaufwand bewältigen zu können! Sie lassen sich durch ihre hervorragenden Segel- und Gleitqualitäten von den Aufwinden geradewegs zu ihren Zielen tragen.

Auch Südtirol, das inmitten der Alpen eingebettet ist, wird vom Greifvogelzug in den Mittelmeerraum oder nach Afrika berührt, aber sicherlich in viel bescheidenerem Maße zu den klassischen Durchzugsgebieten, wie die Meerengen von Gibraltar und Bosphorus oder dem »Stretto di Messina«.

Diese Landzungen dienen den Greifvögeln als Brücke, um das Meer, über dem sie kaum brauchbare Aufwinde finden, auf dem kürzesten Weg zu überfliegen.

Die Gebirge, wie die Alpen, können für ziehende Greifvögel wie eine schwer überwindbare Mauer wirken. Vor allem wenn widrige Wetterbedingungen herrschen. Der Großteil der ziehenden Greife fliegt daher am Rand der Alpen entlang. Nur ein geringer Teil wählt an geeigneten Tagen den direkten Weg über den Alpenhauptkamm.

Seit dem Jahr 2008 läuft in Südtirol ein Projekt mit dem Ziel, ein genaueres Bild über den Durchzug und die Überwinterung der Greifvögel in Südtirol zu erlangen. Durch die Beobachtung auf dem Felde sollten folgende Fragen beantwortet werden: Wo gibt es Zugrouten über unserem Land? Von welchen Greifvogel-

Greifvogelzug im Frühjahr 2014

Art	Nr.	Beobachtungszeitraum	Beobachtungsstandorte
Wespenbussard	59	01.05. - 24.05.2014	Ahornach - Sonnklar Nock (Sand in Taufers)
Schwarzmilan	12	06.03. - 24.05.2014	Jenesien, Stuls (Passeier)
Rotmilan	5	23.02. - 20.04.2014	Jaufenpass, Verdings (Klausen)
Schlangenadler	6	15.04. - 16.06.2014	Lajen, Schenna, Brixen
Rohrweihe	61	30.03. - 10.05.2014	Brixen, Lajen
Kornweihe	2	06.04.2014	Afers (Brixen)
Wiesenweihe	5	07.04. - 18.05.2014	Lajen, Wangen (Ritten)
Weihe sp.	4	06.04. - 20.04.2014	Afers (Brixen), Lajen
Sperber	9	07.03. - 20.04.2014	Siffian (Ritten), Brixen
Mäusebussard	254	02.02. - 13.05.2014	Lajen, Verdings (Klausen)
Falkenbussard	1	22.04.2014	Spörlhof (Deutschnofen)
Fischadler	1	09.05.2014	Brenner
Baumfalke	4	20.04. - 10.05.2014	Flaas (Jenesien), Lajen
Turmfalke	8	06.04. - 09.05.2014	Lajen, Afers
Falke sp.	1	10.05.2014	Flaas (Jenesien)
Greifvogel sp.	5	20.04. - 10.05.2014	Lajen, Flaas (Jenesien)
Greifvögel total	437		

Einige interessante Daten

Beobachtungstage: ≥ 24

Beste Beobachtungsstandorte: Lajen, Verdings (Klausen), Jenesien.

Der stärkste Durchzug:

Am 21.02.2014 sind in Lajen innerhalb einer Stunde und 45 Minuten 30 Mäusebussarde durchgezogen.

Die schönsten Beobachtungen:

Am 07.03.2014 konnten wir bei Siffian auf dem Ritten eine Thermik mit einem juvenilen Steinadler, einem Habicht und vier ziehenden Mäusebussarden beobachten.

Am 06.04.2014 beobachteten wir bei Afers innerhalb weniger Minuten, wie elf Rohrweihen, ein Kornweihen-Männchen und ein wahrscheinliches Wiesenweihen-Weibchen während des Zuges gegen den starken Nordwind ankämpften.

Weitere auf dem Zug beobachtete oder überwinterte Arten außerhalb des Projektes: Rotfußfalke und Merlin.

Beobachter:

Egon Comploi, Peter Hofer, Marco Losavio, Roberto Maistri, Monika Mussner, Oskar Niederfriniger, Marco Obletter, Josef Piccolruaz, Herwig Prinoth, Iacun Prugger, Arnold Rinner, Bernhard Vigl.

Abb. 9: Während des Frühjahrzuges waren die Mäusebussarde mit Abstand die häufigsten Durchzügler. (Foto: Erich Obkircher)

arten werden sie benützt und im welchem Umfang? Welche Zugstrategien verwenden sie dabei?

Mit Ausnahme des Jahres 2012 werden seit 2009 auch jährlich »Gemeinsame Greifvogelzugbeobachtungstage« organisiert, die sowohl den Frühjahrs- als auch den Herbstzug betreffen.

Bisher konnten wir durch Südtirol mindestens drei größere Zugrouten feststellen. Sie weichen zwischen den Frühjahrs- und Herbstzug nicht sonderlich ab.

Die Morphologie unseres Landes erlaubt es den Greifvögeln, bei Schönwetter gute Thermiken für den Weiterzug zu finden und vor Ort auch zu »improvisieren«. Dieses spontane Verhalten macht es aber auch schwer, den Verlauf der Durchzugsrouten genauer zu erfassen.

Aufgrund der bisherigen Beobachtungen haben sich aber folgende drei Routen herauskristallisiert:

Die westlichste dieser drei Routen verläuft, vom Süden startend, über den Laugen und das Burggrafentamt in das Passeiertal, überquert den Jaufenkamm und verlässt Südtirol in der Brennergegend.

Die mittlere Route kommt über der Mendel und dem Mitterberg hoch, überquert westlich von Bozen das Etschtal und folgt den orographisch rechten Talseiten des Sarntales und des Pfitschtales.

Die östlichste Route verläuft auf der orographisch linken Talseite des Unterlandes, führt weiter über das Eisack- und Pustertal und müsste im hinteren Ahrntal den Alpenhauptkamm überqueren.

Mäuse- und Wespenbussard Zugwege im Frühjahr

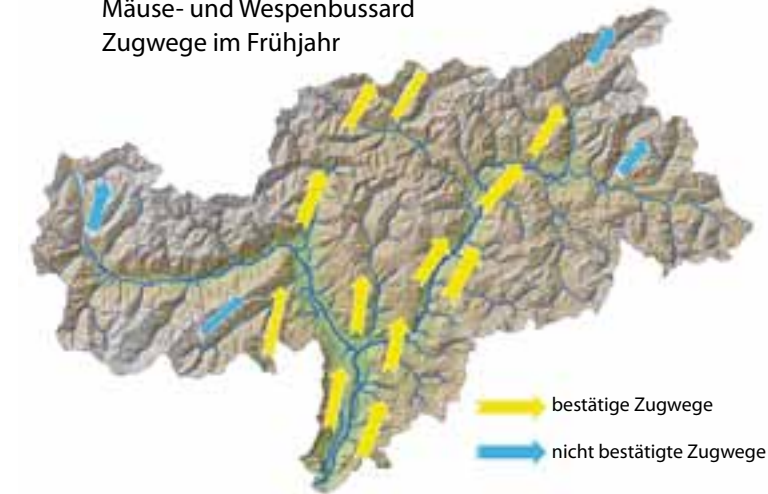


Abb. 9: Bevorzugte Zugwege des Mäusebussards durch Südtirol.

In den vergangenen Jahren wurden zwischen Durchzüglern, Wintergästen und Irrgästen insgesamt 22 Greifvogelarten beobachtet.

Darunter auch Seeadler, Zwergadler, Gänsegeier, Raufußbussard, Steppenweihe und Rötelfalke, die in Südtirol nur als seltene Durchzügler oder als Irrgäste zu sehen sind. Die häufigsten Greifvogelarten während des Durchzuges sind Mäusebussard, Wespenbussard und Rohrweihe.



Abb. 10: Wespenbussarde in den Aufwinden kreisen. Sie waren im Herbst die häufigsten Durchzügler. (Foto J. Bartas)



Greifvogelzug im Herbst 2014

Art	Nr.	Beobachtungszeitraum	Beobachtungsstandorte
Wespenbussard	147	21.08. - 15.09.2014	Oberaicha (Völs), Gfrill (Salurn)
Schwarzmilan	2	25.08. - 03.09.2014	Vernuer (Riffian)
Rotmilan	3	15.09. - 23.09.2014	Pfalzen, Jaufenpass
Rohrweihe	40	25.08. - 04.10.2014	Perntalspitze (Pfalzen), Gfrill (Salurn)
Weihe sp.	1	15.09.2014	Perntalspitze (Pfalzen)
Sperber	21	21.08. - 15.10.2014	Seewand (Ritten), Feldthurns
Mäusebussard	90	25.08. - 16.11.2014	Feldthurns
Baumfalke	4	21.09.2014	Seewand - Antlas (Ritten)
Turmfalke	11	21.09. - 03.10.2014	Seewand (Ritten), Nonsberg
Greifvogel sp.	38	25.08. - 03.10.2014	Gfrill (Salurn), Windeck (Pfalzen)
Greifvögel total	357		

Einige interessante Daten

Beobachtungstage: ≥ 17

Beste Beobachtungsstandorte: Gfrill (Salurn), Tschiffnon (Feldthurns), Seewand (Ritten).

Der stärkste Durchzug:

Am 15.10.2014 sind in Tschiffnon (Feldthurns) 34 Greifvögel zwischen 11:30 und 12:30 durchgezogen.

Am 21.09.2014 sind oberhalb der Seewand am Ritten 38 Greifvögel zwischen 10:45 und 14:15 Uhr durchgezogen.

Der artenmäßig interessanteste Durchzugstag:

Am 21.09.2014 sind oberhalb der Seewand in Ritten 5 verschiedene Greifvogelarten im Zug beobachtet worden, unter diesen auch 12 Sperber, 9 Turmfalken und 4 Baumfalken!

Weitere auf dem Zug beobachtete Arten außerhalb des Projektes: Fischadler und Merlin.

Beobachter:

Egon Comploi, Erich Gasser, Oswald Gufler, Peter Hofer, Roberto Maistri, Oskar Niederfriniger, Marco Obletter, Arnold Rinner, Bernhard Vigl.



Abb. 11: Auffallend häufig konnten Rohrweihen auf dem Durchzug beobachtet werden. (Foto V. Pallaoro)



Abb. 12: Selten waren auch Schwarzmilane zu sehen, die vereinzelt in Südtirol auch brüten. (Foto V. Pallaoro)

Wanderungen und Lehrfahrten - ein Rückblick

Arnold Rinner

Wie schon in den vergangenen Jahren, starteten wir auch dieses Vogeljahr mit einer Winterwanderung in der Umgebung von Bozen. Bei weiteren Wanderungen besuchten die Vogelkundler den oberen Vinschgau, die Rodenecker Alm, den Deutsch-Nonsberg und im Spätsommer den Jaufenkamm im hinteren Passeiertal. Die Lehrfahrt führte uns dieses Jahr in den Nationalpark Bayerischer Wald, wo die Teilnehmer besonders eindrucksvoll den ewigen Kreislauf des Sterbens und Neu-Geboren-Werdens erleben konnten.

Wanderung Bozen - St. Magdalena - Signat

Die erste Wanderung führte am 25. 1. 2014 von Bozen nach Signat am Ritten. An der Rundwanderung beteiligten sich sechs Personen. Bei herrlichem Winterwetter mit milden vier Grad plus startete die Rundwanderung bei der Talstation der Rittner Seilbahn und führte im ersten Abschnitt inmitten von Weinbergen nach St. Magdalena und weiter zum »Keschtnweg« hinauf. Ein besonderes Erlebnis war das Durchschreiten des anschließenden submediterranen Laubmischwaldes und der noch winterlich geprägten Bachschlucht des Katzenbachtals. In bizarrer Schönheit präsentierten sich am Ende des Schluchtwaldes im Rückwärtsblick die Erdpyramiden von Oberbozen. Höchster Punkt der Wanderung war der Weiler Signat. Belohnt wurden wir hier von einem überwältigenden Panorama. Nach einer kurzen Mittagsjause kehrten wir über St.

Justina in zweistündigem Abstieg zum Ausgangspunkt nach Rentsch zurück.

Besondere Glücksmomente bescherten uns bei dieser Rundwanderung drei Hausrotschwänze, die wir um diese Jahreszeit eher im Mittelmeerraum vermuteten. Aber auch ein Schwarm von mehr als 30 Grünlingen, Stieglitze, ein stattlicher Trupp von Wachholderdrosseln sowie Scharen von Feld- und Italiensperlingen machten auf sich aufmerksam. Zwei in Bodennähe ziehende Sperber und ein kreisender Mäusebussard zeigten sich an diesem milden Wintertag ebenso wie Zippammern, Bunt- und Grünspechte und singende Rotkehlchen. Erfreulich vertreten waren auch die Meisen mit Kohl-, Blau-, Schwanz-, Sumpf- und Tannenmeise. Frühlingsgefühle weckten in uns die zahlreichen umherflatternden Admiralfalter. Insgesamt konnten wir bei dieser landschaftlich beeindruckenden Wanderung 27 Vogelarten feststellen.

Artenliste:

Amsel, Blaumeise, Buchfink, Buntspecht, Eichelhäher, Elster, Feldsperling, Gimpel, Grünling, Grünspecht, Hausrotschwanz, Italiensperling, Kleiber, Kohlmeise, Mäusebussard, Misteldrossel, Rabenkrähe, Rotkehlchen, Schwanzmeise, Sperber, Stieglitz, Straßentaube, Sumpfmehse, Tannenmeise, Wachholderdrossel, Zaunkönig, Zippammer.



Abb. 13: Wanderung von St. Magdalena nach Signat.



Abb. 14: Der Oberwaal wurde vorbildlich restauriert und bietet heute eine angenehme und erlebnisreiche Wandermöglichkeit.



Wanderung im Oberen Vinschgau

Wegen eines Bergsturzes bei Müstair, welcher den Stundenweg unpassierbar machte, musste die vom Münstertal nach Marienberg geplante Wanderung abgesagt und durch eine neue Wanderroute ersetzt werden. Diese führte am 26. April 2014 bei angenehmem Frühlingswetter mit milden Temperaturen von Burgeis über die Malser Heide zum Oberwaal/Hoache und dann weiter an Mals und Tartsch vorbei zur kupferzeitlich bewohnten Siedlungsstätte am Ganglegg und hinunter nach Schluderns. Von hier kehrten die Vogelkundler mit der Vinschger Bahn zum Ausgangspunkt zurück. Begleitet hat uns bei dieser Exkursion der Malser Biologielehrer Joachim Winkler, welcher im Vorfeld der AVK diesen alternativen Wandervorschlag unterbreitete. Für die gelungene Routenwahl sowie die fachlich qualifizierten Ausführungen zu Topografie, Kultur, Geschichte, Flora und Fauna entlang der Wegstrecke bedanken wir uns bei Joachim Winkler aufs herzlichste.

Begeistert zeigten sich die 17 an der Wanderung beteiligten Personen nicht nur vom vielfältigen Landschaftsmosaik im oberen Vinschgau oder den pflanzenkundlichen Besonderheiten entlang des Weges, sondern auch von der überaus großen Artenzahl an Vögeln. Insgesamt erweckten 53 unterschiedliche Vogelarten die Aufmerksamkeit der Vogelkundler. Erwähnt unter der stattlichen Zahl der entdeckten Arten seien mehrere Feldlerchen, Goldammern und ein Braunkehlchen auf der Malser Heide. Von den durchziehenden Gästen machten zwei Schafstelzen mit ihrem zitronengelben Outfit und auffallend viele Waldlaubsänger mit ihren Stimmen auf sich aufmerksam.

Besondere Momente bescherte uns darüber hinaus der Anblick bzw. Gesang von Wiedehopf, Wendehals und Kernbeißer. Immer wieder bemerkbar machte sich auch der Grünspecht, welcher als Vogel des Jahres unsere besonderen Sympathien genoss.

Liste der beobachteten Vogelarten

Alpenmeise, Amsel, Bachstelze, Baumpieper, Berglaubsänger, Braunkehlchen, Buchfink, Buntspecht, Eichelhäher, Elster, Feldlerche, Feldsperling, Felsenschwalbe, Gartenrotschwanz, Gebirgsstelze, Girlitz, Goldammer, Grünling, Grünspecht, Haubenmeise, Haussperling, Hausrotschwanz, Italiensperling, Kernbeißer, Kleiber, Kohlmeise, Klappergrasmücke, Kolkrabe, Kuckuck, Mäusebussard, Mehlschwalbe, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Rabenkrähe, Rauchschnalbe, Ringeltaube, Rotkehlchen, Schafstelze, Schwanzmeise, Schwarzspecht, Singdrossel, Star, Stieglitz, Tannenmeise, Türkentaube, Turmfalke, Wacholderdrossel, Waldlaubsänger, Wendehals, Wiedehopf, Zaunkönig, Zilpzalp, Zippammer.

Wanderung auf der Rodenecker Alm

Ausgehend vom Parkplatz in Zumis führte die Wanderung leicht ansteigend über die Hochflächen der Rodenecker Alm bis zum Astjoch. Neben den abwechslungsreichen Landschaftsmosaiken beeindruckte bei dieser Wanderung auch eine exzellente Fernsicht auf die umliegenden Talschaften und Berggruppen. Entlang der Wanderroute erregten neben einem unverhofft am Waldrand auftauchenden »Männchen machenden« Murmeltier, 38 Singvögel mit ihren Gesängen die Aufmerksamkeit der 13 Teilnehmer. Ein Schauspiel der besonderen Art boten an

diesem milden Maitag die Feldlerchen mit ihren Singflügen. Schön war der Anblick eines über uns hinwegfliegenden Turmfalken, der einen soeben erbeuteten Maulwurf in seinen Fängen zum Nistplatz transportierte. Gesichtet wurde auch ein Steinadler, der in großer Höhe seine Runden drehte. Bei Kuchen, Kaffee und anderen Gaumenfreuden, die wir in der Ronerhütte serviert bekamen, ließen wir die erlebnisreiche Wanderung ausklingen.

Liste der beobachteten Vogelarten

Alpenmeise, Amsel, Bachstelze, Baumpieper, Bergpieper, Birkenzeisig, Buchfink, Buntspecht, Eichelhäher, Erlenzeisig, Feldlerche, Fichtenkreuzschnabel, Gimpel, Hänfling, Haubenmeise, Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Kleiber, Klappergrasmücke, Kolkrabe, Kuckuck, Mauersegler, Mäusebussard, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Rauchschnalbe, Ringdrossel, Rotkehlchen, Singdrossel, Sommergoldhähnchen, Steinadler, Tannenmeise, Tannenhäher, Turmfalke, Waldbaumläufer, Wintergoldhähnchen, Zaunkönig, Zilpzalp.

Wanderung am Deutsch-Nonsberg

Die Wanderung startete am Sommersonnwendtag bei herrlichem Wetter am Hofmahdjoch und führte im ersten Abschnitt auf dem nach A. Bonacossa benannten Steig Nr. 133 taleinwärts zur Kesselalm. Begeistert zeigten sich die 16 Teilnehmer auf diesem Wegabschnitt von der abwechselnd strukturierten Landschaft und den vielfältigen und selten anzutreffenden Pflanzenarten wie etwa Holunder-Knabenkraut, Paradieslilie oder Breitblättriges Knabenkraut. Nach

einer kurzen Jause auf der Kesselalm setzten wir die Wanderung zur etwa eineinhalb Gehstunden entfernt liegenden Stierbergalm fort. Beeindruckend war auf diesem Wegabschnitt der Blick von steiler Bergeshöhe auf das tiefergelegene Siedlungsgebiet des Nonsberges. Auch waren in diesem Gebiet erfreuliche Bestände des Braunkehlchens, der Zippammer und der Klappergrasmücke zu verzeichnen. Verwöhnt und gestärkt durch allerhand Gaumenfreuden, welche die Wirtsleute auf der Stierbergalm servierten, folgte der letzte Wegabschnitt, der nach Proveis hinunterführte. Wuchtige Lawinenkegel, von Lawinen weggerissene Waldpartien und unzählige geknickte Bäume führten hier eindrucksvoll vor Augen, mit welcher Gewalt die Naturkräfte im vergangenen, schneereichen Winter wirkten. Das letzte Wegstück von Proveis zum Hofmahdjoch legten wir mit dem Linienbus zurück. In St. Pankraz angelangt, bedankten sich die von der Wanderung begeisterten Teilnehmer bei einem lecker zubereiteten »Affogato« bei Uli Schweigl, die im Vorfeld diese Route für die AVK ausgewählt hatte.

Liste der beobachteten Vogelarten

Alpenmeise, Amsel, Baumpieper, Bergpieper, Birkenzeisig, Braunkehlchen, Buchfink, Erlenzeisig, Felsenschwalbe, Gebirgsstelze, Gimpel, Girlitz, Grauschnäpper, Grünspecht, Haubenmeise, Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Klappergrasmücke, Kuckuck, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Ringdrossel, Rotkehlchen, Singdrossel, Sommergoldhähnchen, Tannenmeise, Tannenhäher, Turmfalke, Wacholderdrossel, Wintergoldhähnchen, Waldbaumläufer, Zaunkönig, Zilpzalp, Zippammer.



Abb. 15: Ausblick auf die Malser Heide mit Kloster Marienberg und die Fürstenburg im Hintergrund. (L. U.)



Abb. 16: Die Trockenrasen der Schludernser Leiten sind Lebensraum besonderer Pflanzen- und Tierarten. (L. U.)



Abb. 17: Teilnehmergruppe auf der Rodenecker Alm. (A. Rinner)



Abb. 18: Wanderung am Deutsch-Nonsberg. (A. Rinner)



Vogelkundliche Wanderung am Jaufenkamm

Die Beobachtung des herbstlichen Vogelzuges war das Ziel der AVK-Wanderung, die uns am 30. August 2014 auf den Jaufenkamm führte. Bedingt durch die unsichere Wetterlage und immer wieder aufziehenden Nebelschwaden sowie vereinzelt Regenschauern, sahen die elf vogelbegeisterten Teilnehmer von einer Wanderung zum Glaitnerjoch ab und hielten am Jaufenkamm im Nahbereich der Flecknerhütte nach ziehenden Arten Ausschau. Von den Greifen ließen sich ein Turmfalke und ein Wanderfalke kurzzeitig blicken. Bei der Anfahrt erspähte Oskar oberhalb von Walten einen Sperber vom Auto aus. Um die Mittagszeit, als die fröstelnden Teilnehmer im Begriff waren nach Hause zurückzufahren, schraubte sich zur Freude aller eine Rohrweihe direkt über ihnen in die Höhe und glitt dann im Sturzflug Richtung Süden. Insgesamt konnten wir am Jaufenkamm folgende Vogelarten nachweisen: Bachstelze, Bergpieper, Fichtenkreuzschnabel, Kolkkrabe, Misteldrossel, Rohrweihe, Sperber, Steinschmätzer, Turmfalke, Wanderfalke.



Abb. 19: Teilnehmer an der Wanderung am Jaufenkamm. (A. Rinner)

Tag der Artenvielfalt am Nonsberg

Bereits zum 15. Mal fand in diesem Jahr der Südtiroler Tag der Artenvielfalt statt, der am Samstag, 28. Juni 2014 im Gemeindegebiet in St. Felix am Nonsberg begangen wurde. Etwa 80 naturbegeisterte Personen, darunter rund 40 Experten, waren im Untersuchungsgebiet unterwegs, um möglichst viele Tier- und Pflanzenarten zu finden. Die 1000er Marke wurde auch heuer wieder geknackt.

Insgesamt 16 Gruppen suchten die verschiedenen Lebensräume im Gebiet vom Dorfzentrum in St. Felix und dem Felixer Weiher auf: Siedlungsgebiet, Kulturlandschaften mit Wiesen, Hecken und Baumgruppen, Lärchen- und Fichtenwälder, Fließgewässer und Seen, Moore und artenreiche Bergwiesen. "Die seit Jahren bewährte Veranstaltung im Zeichen der Artenvielfalt bringt jährlich Wissenschaftler und Laien zu einem gemeinsamen Tag der Feldforschung zusammen", erklärt der Direktor des Naturmuseums Südtirol Vito Zingerle. "Auch wenn es eine heimliche Marke gibt, die bereits die Erfinder des Tags der Artenvielfalt gesetzt hatten, nämlich an einem Tag 1000 Arten zu finden, hat die Aktion weniger einen sensationellen Hintergrund als vielmehr den, auf die Biodiversität vor der Haustür aufmerksam zu machen." sagt Thomas Wilhalm, Konservator für Botanik, und fügt hinzu: "Außerdem werden bei dieser freiwilligen Aktion jährlich viele Neufunde für Südtirol getätigt. Für die Kenntnis der Biodiversität im Lande ein unschätzbare Gewinn!"

Und die Aktion ist auch dieses Jahr wirklich gelungen. Bereits um sechs Uhr morgens (Vögel sind bekanntlich früh auf!) waren kleinere Gruppen von Vogelkundlern unterwegs, die auf zwei verschiedenen Strecken das Gebiet abgingen und alle Arten notierten, die sie sahen oder hörten. Am Ende waren es 58 Arten, darunter der Sperlingskauz, der Wanderfalke, der Wespenbussard, und fünf Spechtarten. Wenn man berücksichtigt, dass der Zeitpunkt jahreszeitlich spät war und nacht- und dämmerungsaktive Arten nicht erfasst wurden, eine erfreulich hohe Anzahl.

Auch der Bürgermeister der Gemeinde Unsere Liebe Frau im Walde – St. Felix, Patrik Ausserer, nahm sehr interessiert an der Veranstaltung teil und begleitete auch unsere Gruppe ein Stück auf dem Weg zum Felixer Weiher.

Wie schon in den vergangenen Jahren, waren auch diesmal besondere Funde dabei: So wurde die Kurz-

ährige Segge für den Nonsberg neu entdeckt. Von ihrem Vorkommen gab es nur einzeln historische Nachweise. Insgesamt wurden etwa 500 verschiedene Moose, Farne und Blütenpflanzen entdeckt. Die Spezialisten der Moose, Farne und Flechten fanden alle Besonderheiten oder Seltenheiten.

Wegen der langen Schneebedeckung und des eher kühlen Witterungsverlaufes im Frühjahr fiel die Ausbeute bei den Pilzen dürftig aus. Die Pilzkundler versprachen eine weitere Begehung im Spätsommer, um die Fundliste noch zu ergänzen. Auch Insekten (vor allem Bienen und Wespen) flogen an diesem Tag wegen des zum Teil nebligen Wetters weniger. Dagegen waren die Schmetterlingskundler mit etwa 150 Arten sehr erfolgreich. Viele Kleintiere der Laubstreu und des Bodens sowie der Fließgewässer müssen erst noch mühsam in den Labors untersucht und bestimmt werden, so dass die Artenanzahl insgesamt noch deutlich steigen wird.

Nach einer guten Jause wurden die ersten Ergebnisse des Tages im Kulturhaus von St. Felix vorgestellt. Mehrfach zeigten sich die Teilnehmer erfreut über die hohe Artenvielfalt im Untersuchungsgebiet, richteten aber auch den Wunsch an die politischen Vertreter der Gemeinde und Verbände, diesen besonderen Wert zu erkennen und sich für die Bewahrung der Vielfalt in ihrem Gebiet einzusetzen.

Artenliste Vögel

Alpenmeise, Amsel, Bachstelze, Baumpieper, Bergstelze, Blaumeise, Bluthänfling, Buchfink, Buntspecht, Dreizehenspecht, Eichelhäher, Elster, Erlenzeisig, Feldsperling, Felsenschwalbe, Fichtenkreuzschnabel, Gartenrotschwanz, Gimpel, Girlitz, Goldammer, Graureiher, Grauschnäpper, Grünspecht, Haubenmeise, Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Italiensperling, Klappergrasmücke, Kleiber, Kohlmeise, Kolkkrabe, Kuckuck, Mauersegler, Mäusebussard, Mehlschwalbe, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Neuntöter, Rabenkrähe, Rauchschwalbe, Ringdrossel, Ringeltaube, Rotkehlchen, Schwanzmeise, Schwarzspecht, Singdrossel, Sommergoldhähnchen, Sperlingskauz, Star, Stieglitz, Tannenmeise, Wacholderdrossel, Waldbaumläufer, Wanderfalke, Wespenbussard, Wintergoldhähnchen, Zaunkönig, Zilpzalp.



Abb. 20: Die Paradieslilie kommt auf den nicht oder kaum gedüngten Wiesen noch in erfreulicher Dichte vor. (L. U.)



Abb. 21: Die Lärchenwiesen oberhalb St. Felix weisen vielfach noch einen hohen Artenreichtum auf, den es durch eine extensive Bewirtschaftung zu erhalten gilt. (L. U.)



Abb. 22: Abschlussveranstaltung und Präsentation der Ergebnisse im Kulturhaus von St. Felix, mit Direktor Vito Zingerle (Naturmuseum) und Bürgermeister Patrik Ausserer (erste Reihe von links). (L. U.)



Zu Besuch im Nationalpark Bayerischer Wald

Ein Reisebericht von Petra Ege

Am 1. Mai 2014, pünktlich um 6 Uhr, starteten wir bei schönem Wetter in Gargazon zur diesjährigen Lehrfahrt in den Nationalpark Bayerischer Wald. Bis die Gruppe von 36 Personen komplett an Bord war, wurden noch mehrere Haltepunkte angefahren. Unser Bus, mit dem Fahrer Otto Schwienbacher, fuhr über die Brennerautobahn nach Innsbruck. Bevor wir das "Kaffee-feindliche" Ausland erreichten, legten wir noch eine Pause in Sterzing ein. Kurz nach Innsbruck wurden dann die letzten Teilnehmer mitgenommen. Ab Rosenheim fuhren wir über Landstraßen bis zu unserer Unterkunft in Altschönau im Bayerischen Wald. So konnten wir uns einen Eindruck von der oberbayerischen Landschaft verschaffen.

Da die Wetterprognosen im Internet mit 50 bis 70 % Regenwahrscheinlichkeit in den folgenden Tagen denkbar schlecht waren, entschied unser Exkursionsleiter Leo Unterholzner, das schöne Wetter noch auszunutzen und am Nachmittag das Tier-Freigelände des Nationalparks zu besichtigen. Wir hatten dort Gelegenheit, die im Nationalpark vorkommenden Tiere aus der Nähe zu betrachten, sofern sie gewillt waren, sich uns zu zeigen. Beeindruckend waren die Balz des Auerhahns und des Birkhahns, die wir aus der Nähe beobachten konnten.

Groß war die Freude beim Anblick des schlafenden Bären im geräumigen Frei-Gehege, die dann noch größer war, als wir eine Bärin in nächster Nähe des Steges entdeckten. Die Begeisterung wurde noch ge-

steigert, als auch die kleinen Bärenohren des Babys auftauchten. Schön war auch, dass wir die Greifvögel und Käuze ganz aus der Nähe anschauen konnten. Wobei man sich, trotz großer Volieren, wünscht, dass diese majestätischen Vögel in Freiheit leben könnten. Der Luchs zeigte sich nur teilweise sichtbar hinter einer Baumgruppe. Weil einige Teilnehmer der Gruppe noch unbedingt einen Wolf sehen wollten, verzögerte sich die Abfahrt zur Unterkunft etwas.

Nachdem die Zimmer im schön gelegenen Moorhof bezogen waren, wurden wir mit einem reichhaltigen Abendessen verwöhnt. Der Leiter des Sachgebiets Besucherlenkung und -information des Nationalparks Bayerischer Wald, Hans Kiener, besuchte uns am Abend und gab uns eine kurze Einführung in das Programm der nächsten Tage.

Der erste Blick aus dem Fenster am Morgen bestätigte offensichtlich die Prognosen der Wetterfrösche. Es regnete in Strömen. Nach dem Frühstück wurde mit unseren Begleitern Rat gehalten und entschieden, das Programm dennoch wie geplant durchzuführen. Auf Anweisung unserer Begleiter, Hans Kiener und Rainer Simonis, Leiter der Nationalparkdienststelle Finsterau, die uns an diesem Tag betreuten, setzte uns Otto an unserem Startpunkt ab. Rainer Simonis wurde von der braven westsibirischen Laika-Hündin Jewa begleitet. Während der Einführung begrüßte uns ein Kuckuck, obwohl er laut Rainer im National-

park kaum mehr vorkommt. Hat sich da einer einen Spaß erlaubt? In zwei Gruppen wurden wir über die im Nationalpark üblicher Weise vorkommenden Vögel informiert. Schon hier regnete es nur noch wenig und schon bald konnten wir unsere Schirme schließen.

Bei der Wanderung durch den Wald wurden uns das Motto des Parks "Natur Natur sein lassen", die Naturschutzziele und Maßnahmen im Schutzgebiet an vielen Beispielen längs des Weges erklärt und eindrücklich vor Augen geführt. Einer Gruppe war es vergönnt, einen Zwergschnäpper singend aus nächster Nähe zu beobachten. Dann konnten wir einen Habichtskauz durch einen im Nistkasten angebrachten Spiegel beobachten. Er hat sich durch die vielen Fotografen nicht stören lassen.

Toll war, dass wir in der Forsthütte eine schmackhafte, durch den Moorhof bereitgestellte Gulaschsuppe einnehmen konnten. Die Getränke wurden von der Nationalparkverwaltung gespendet. Dafür an dieser Stelle einen herzlichen Dank.

Frisch gestärkt machten wir uns auf den Weg, den Lusen zu besteigen. Über den Winterweg ging es bequem nach oben. Der Nachmittagskaffee ist für einige Teilnehmer offensichtlich unverzichtbar und wurde im Lusen-Schutzhaus eingenommen. Vom Gipfel des Lusen, dem sogenannten "Blockmeer", hatten wir eine gute Rundumsicht. Dort befanden wir uns ganz nahe der Grenze zum tschechischen Nationalpark Sumava. Beeindruckend war das Ausmaß der vom Windwurf und Borkenkäferbefall betroffenen Waldflächen. Aber noch beeindruckender war zu sehen, mit welcher Kraft und Vielfalt der neue Wald aufkommt.

Über die Himmelsleiter und den Seelensteig machten wir uns an den Abstieg durchs Teufelsloch. Unterwegs kamen wir noch an der Glasarche vorbei. Sie ist 2004 durch ein Gemeinschaftsprojekt des Vereins WaldZeit und der Nationalparke Bayerischer Wald und Sumava entstanden und hat seit 2004, als Symbol der Glastradition, an mehreren Stellen in der Umgebung Station gemacht und am Lusen die vorläufige Endstation erreicht. Der Wettergott war uns bis zum Abend wohlgesonnen und wir sind bereichert und zufrieden zum Moorhof zurückgekehrt.

Am anderen Morgen, die meisten Teilnehmer waren schon startbereit, kam die Schreckensnachricht: es ist ein Unfall passiert!

Einer unserer Teilnehmer hatte sich schwere Schnitt-



Abb. 25: Etwas verträumt blickte uns die Bärenmutter an, die wir aus sicherem Abstand vom Steg aus beobachten konnten. (L. U.)



Abb. 26: Danke den Mitarbeitern des Nationalparks für die ausgezeichnete Betreuung und Bewirtung. (L. U.)



Abb. 27: Hans Kiener, zuständig für Bildung und Kommunikation, hatte uns viel zu erzählen über seinen "Park". (L. U.)



Abb. 23: Der Tod als Voraussetzung für das Leben, im ewigen Kreislauf des Vergehens und Werdens. (L. U.)



Abb. 24: Natur Natur sein lassen - dieses Motto wird im Nationalpark vorbildlich umgesetzt und ist eindrücklich erlebbar. (L. U.)



wunden zugezogen und musste mit dem Rettungsfahrzeug in das nächste Krankenhaus gebracht werden. Dank der kompetenten Ersthelfer (Arzt und Krankenschwester aus den eigenen Reihen) konnte Schlimmeres verhindert werden. Allen nochmal herzlichen Dank und dem verletzten Teilnehmer wünschen wir eine vollständige Genesung. Verspätet machten wir uns mit Jörg Müller, Vize-Direktor des Nationalparks, auf den Weg. Der Bus setzte uns beim Parkplatz ab und gemeinsam machten wir uns auf in den Urwald. Durch dichtes Untergehölz, über liegende Baumstämme und darunter durch ging es über Stock und Stein durch unwegsames Gelände. Jörg meinte, nur so kann man den Urwald richtig erleben. Es war wirklich fantastisch: zu sehen und zu erleben, wie es überall wächst und neues Leben auf und zwischen totem Holz entsteht – ein unvergessliches Erlebnis. Mitten im Wald führte er uns an einen Brutplatz eines Habichtskauzes. In Vierer-Gruppen durften wir uns der Nisthöhle nähern. Einigen war es vergönnt, etwas vom Vogel zu erblicken. Jörg hatte uns im Vorfeld darauf aufmerksam gemacht, dass die Wahrscheinlichkeit, einen Vogel zu sehen, größer sei, wenn wir nicht wie eine "Wildschweinherde" durch den Wald laufen. Und wir waren leise! Was ich bei

einer Gruppe von 34 Personen bemerkenswert fand. Unser Weg führte uns anschließend weiter bis zur Rachel-Diensthütte, wo uns Otto erwartete und uns zum Gfäll-Parkplatz brachte. Das nächste Highlight sollte der Rachensee sein. Dort wollten wir eine Mittagsrast machen. Aber je höher wir den Eiszeitlehrpfad in Richtung See aufstiegen, desto dichter wurde der Nebel und es fing auch noch an zu nieseln. Den See konnten wir kaum erkennen, zudem wurde es ziemlich kalt. Jetzt stellte sich die Frage, in welche Richtung war Jörg weitergegangen? Rechts oder links vom See? Gut, dass es Handy's gibt und wir ausnahmsweise auch Empfang hatten. So trafen die Langsameren schließlich wieder die Vorauseilenden. Die Waldkauzhöhle, die Jörg uns am Rachensee zeigte, war leider nicht besetzt. Da sich langsam Hungergefühle meldeten, wurde die Jause trotz der unwirtlichen Verhältnisse einfach im Stehen eingenommen. Im Tal angekommen, war das Bedürfnis nach einem wärmenden Getränk ziemlich groß. Deshalb machten wir einen Besuch im Gasthof Hirsch in St. Oswald. Allerdings waren die Wirtsleute auf eine so große Gruppe nicht vorbereitet. Zumindest war der gute Wille sichtbar. Leider hatten wir dadurch weniger

Zeit im Waldgeschichtlichen Museum, das sehr interessant und schön gestaltet ist. Der letzte Tag zeigte sich im schönsten Sonnenschein, und so beschlossen wir, am Vormittag das Glasmuseum in Frauenau und anschließend den Baumwipfelpfad anzuschauen. Im Glasmuseum haben wir viel über die Geschichte und Tradition der Glasherstellung in diesem Gebiet erfahren. Der weltweit längste Baumwipfelpfad schlängelt sich mit einer Länge von etwa 1300 Metern und in 8 bis 25 Metern Höhe durch Buchen, Tannen und Fichten des Bergmischwaldes – vorbei an zahlreichen Informations- und Erlebnisstationen. Der Steg endet auf der beeindruckenden, eiförmigen Holzkonstruktion des 44 Meter hohen Aussichtsturms. Auf der Plattform angekommen, hatten wir einen einzigartigen Blick auf die Bergrücken des Lusen und Rachel und auf das "grüne Meer" des Bayerischen und Böhmer Waldes. Allerdings piff uns ein kalter Wind um die Ohren. So schön die Aussicht dort oben auch war, zwang er uns bald wieder nach unten. Der Baumwipfelpfad endet ebenerdig am Hans-Eisenmann-Haus mit seinem Informationszentrum. Zur Freude und Überraschung aller war unser verletzter Teilnehmer aus dem Krankenhaus zurückge-

kehrt und konnte mit uns wieder die Heimfahrt antreten, nachdem wir im Hotel noch ein gutes Mittagessen eingenommen hatten. Unser Dank gilt Leo Unterholzner für die gute Organisation der Lehrfahrt, dem Team vom Nationalpark Bayerischer Wald für die fachkundige Führung und Betreuung sowie Otto für die sichere Fahrt.



Abb. 28: Blick vom Lusen (1373 m) auf die großflächig abgestorbenen Waldflächen des Bayerischen und Böhmer Waldes. (L. U.)



Abb. 30: Es ist eine Freude zu sehen, wie zwischen dem Wirrwarr von stehendem und liegendem Totholz der neue, artenreiche Wald wieder aufkommt, die Natur in neuer Kraft sich wieder entwickelt und entfaltet. (L. U.)



Abb. 29: Eine beeindruckende Konstruktion, der 44 m hohe Aussichtsturm mit dem spiralförmig nach oben führenden Aufgang.



Natur Natur sein lassen - Motto des Nationalparks Bayerischer Wald

Leo Unterholzner

Der folgende Beitrag berichtet kurz über die Entstehung des ersten deutschen Nationalparks sowie die Ausrichtung und Umsetzung der Naturschutzziele im Schutzgebiet, zusammengefasst aus den umfangreichen Informationen auf der Website des Nationalparks, aus Beiträgen in der Zeitschrift Nationalpark und der Publikation "Der halb wilde Wald" von Herbert Pöhl.

Die Anfänge

Im heftigen Streit zwischen Tourismusvertretern (waren für die Erschließung der Region mit Aufstiegsanlagen und Schiabfahrten) und Naturschützern wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts die erste Idee der Schaffung eines Nationalparks geboren. Ende der 1930er Jahre gab es konkrete Pläne für einen Nationalpark Böhmerwald. Das Vorhaben wurde aber durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gestoppt.

In den 1960er Jahren wurde die Idee eines großen Wald-Nationalparks von führenden Naturschützern wie Hubert Weinzierl, Professor Bernhard Grzimek und vom Präsidenten des Deutschen Naturschutzrings Wolfgang Engelhardt wieder aufgegriffen.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde dann am 7. Oktober der Nationalpark Bayerischer Wald als erster deutscher Nationalpark feierlich eröffnet.

1991 wurde mit der Gründung des angrenzenden Nationalparks Šumava auf der tschechischen Seite der nächste erfolgreiche Schritt getan. Und 1997 wurde der Nationalpark nordöstlich von Zwiesel auf fast die doppelte Fläche von heute 24.222 Hektar erweitert.

Die Anzahl der Nationalparke in Deutschland hat sich inzwischen auf 15 erhöht.

Das Gebiet des Bayerischen Waldes ist landschaftlich geprägt durch langgezogene, abgerundete Bergkuppen, plateauartige Hochflächen und muldenartige Täler. Über den Hauptkamm verläuft die Staats- und Sprachgrenze zwischen Deutschland und Tschechien sowie auch die Grenze zwischen den beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava.

Klimatische Verhältnisse

"Dreiviertel Jahr Winter und einviertel Jahr kalt", so beschreibt der Volksmund überspitzt das raue Klima des Bayerischen Waldes. Hohe Niederschläge und

niedrige Durchschnittstemperaturen kennzeichnen das Klima. Schneehöhen von zwei bis drei Metern sind in den Kammlagen keine Seltenheit. Die Schneebedeckung kann 7 – 8 Monate andauern.

Lebensräume im Schutzgebiet

Der Großteil des Schutzgebietes ist von Wäldern bedeckt: Aufichtenwälder in den Tallagen, Bergmischwälder mit Buche, Tanne und Fichte in den Hanglagen und Bergfichtenwälder in den Hochlagen. Der Buchenanteil in den Bergmischwäldern war vor Jahrzehnten noch deutlich höher: durch die intensive Forstwirtschaft wurden große Flächen durch Fichtenforste ersetzt.

Fließgewässer und Seen

Auf der Kammlinie der beiden Nationalparke verläuft auch die Wasserscheide zwischen Deutschland und Tschechien und somit zwischen Schwarzem Meer und der Nordsee. Die eher nährstoffarmen Gebirgsbäche gehören zur sogenannten Forellenregion mit ganzjährig niedriger Wassertemperatur. Typische Arten dieser Ökosysteme sind Bachforelle und Müllkoppe sowie Bergstelze und Wasseramsel. Viele Bäche wurden in den vergangenen Jahrhunderten wegen der Holztrift begradigt und entsteint und haben so ihren ursprünglichen Charakter verloren.

Der 5,7 ha große Rachelsee liegt auf etwa 1080 m Höhe und ist der einzige natürliche See des Schutzgebietes. Das Wasser ist stark sauer (pH-Wert zwischen 4 und 5!) und damit für Fische lebensfeindlich. Daneben gibt es zahlreiche künstlich geschaffene Speicherseen, die zur Erhöhung der Wassermenge für die Holztrift angelegt wurden.

Zu den Stillgewässern zählen noch mehrere kleinere und größere sog. "Mooraugen", mit Moorwasser gefüllte Tümpel in Hochmooren.

Moore und Moorwälder zählen zu den ökologisch wertvollen (und seltenen) Lebensräumen. In diesen stark vernässten, sauren und nährstoffarmen Böden leben speziell angepasste Pflanzen (Torfmoose, Seggen, Moosbeere, u.a.) und Tiere (z. B. Birkwild).

Lusen – ein besonderer Lebensraum

Der Gipfel des Lusen (1373 m) ist durch die außergewöhnliche Anhäufung von Felsblöcken charakteri-

siert. Für die charakteristische gelbgrüne Färbung der Blöcke ist die Landkartenflechte verantwortlich.

Pflanzenwelt

Mit etwa 425 für dieses Gebiet typischen Gefäßpflanzen (gegenüber etwa 2500 in Bayern vorkommenden Arten) weist der Nationalpark eine relativ niedrige Artenzahl auf. Dennoch sind einige besondere Arten erwähnenswert: Resedenblättriges Schaumkraut, Nickendes Weidenröschen, Rieselsegge und Alpen-Flachbärlapp. Die Vielfalt der Moose ist allerdings mit etwa 490 Arten beachtlich (42 % der in Deutschland vorkommenden Arten).

Tierwelt

Einen großen Einfluss auf die Biodiversität in diesem Gebiet haben die hohen Niederschläge, die lange Schneebedeckung und die niedrigen Temperaturen sowie die sauren Gewässer. Ein begrenzender Faktor ist auch die eher gleichförmige und vergleichsweise artenarme Waldvegetation unter einem meist großflächig geschlossenen Kronendach. Andererseits ermöglicht die große Naturnähe alter Waldbestände mit dem großen Totholzanteil und der Strukturvielfalt in den sog. "Wildnisgebieten" eine überdurchschnittliche Artenvielfalt. Bis heute sind 156 Wirbeltierarten und etwa 3.700 Wirbellose nachgewiesen. Wenig bearbeitet wurde bisher die Bodenfauna. Schätzungen zufolge dürften – alle Tiergruppen zusammengenommen – etwa 10.000 Arten zu erwarten sein.

Wald und Pilze

Die Pilze sind für das Ökosystem Wald von besonderer Bedeutung, vor allem die spezielle Symbiose der Wurzelpilze mit den Waldbäumen. Wichtig sind die Laub und Holz abbauenden Pilze, die zusammen mit den Bakterien und anderen Bodentieren für den Abbau und die Zersetzung der organischen Substanzen sorgen – und somit die Voraussetzung für neues Leben schaffen. Besonders in den alten Wäldern mit hohem Totholzanteil ist dieser ewige Kreislauf des Sterbens und Werdens eindrücklich zu erleben.

Abb. 31: Im großzügig angelegten Tierfreigehege kann man mit etwas Glück auch Luchse beobachten. (Foto Hans Kiener)

Die Richtlinien der IUCN sehen grundsätzlich die Möglichkeiten der Zonierung für Nationalparke der Kategorie II vor. Nach entsprechenden Übergangszeiten sollen jedoch mindestens drei Viertel der Fläche entsprechend dem primären Schutzzweck verwaltet werden.

Folgende Zonen sind ausgewiesen: (Stand 1.11.2014):

Naturzone

Ablauf natürlicher Prozesse hat Vorrang - grundsätzlich keine menschlichen Maßnahmen vorgesehen - 58,64 % der Gesamtfläche (entspricht 14.222 ha.)

Entwicklungszone

untergliedert in drei Teilgebiete (2a, 2b, 2c) - Wälder sollen schrittweise der natürlichen Entwicklung überlassen werden - 17,61 % der Gesamtfläche (entspricht 4.266 ha.)

Randbereich

dauerhaft wirksame Waldschutzmaßnahmen zum Schutz angrenzender Wälder - 22,07 % der Gesamtfläche (entspricht 5.346 ha.)

Erholungszone

Funktion der Besuchereinrichtungen sicherstellen - Verkehrssicherung - 1,68 % der Gesamtfläche (entspricht 406 ha.)





Abb. 32: Waldgeschichtliches Museum in St. Oswald. (L.U.)



Abb. 33: Habichtskauz im Nistkasten, sichtbar dank Spiegel.



Abb. 34 : Vogelbeobachtung einmal anders: knieend und in der Hocke blickten die TeilnehmerInnen interessiert in den Spiegel- (oben) und sahen den schlafenden Habichtskauz. (Foto P. Ege)

Bildungsarbeit im Nationalpark

Umweltbildung und Naturerfahrung werden im Schutzgebiet groß geschrieben. "Wald erleben - Natur verstehen - Wildnis spüren" sind Kernpunkte der Bildungsarbeit im Nationalpark. Das Motto "Natur Natur sein lassen" bezeichnet die zentrale Aufgabe und das Ziel des Nationalparks. Vorrangige Aufgabe der Mitarbeiter im Schutzgebiet, der Nationalparkwacht bzw. der Ranger ist es, den Besuchern die natürlichen Abläufe und ungestörten Entwicklungen zu erklären, sie hinzuführen zu einem neuen Verständnis für die ursprüngliche Natur, für den wilden Wald. Natürlich achten sie auch darauf, dass die Schutzbestimmungen eingehalten werden und sorgen auf ihren Kontrollgängen für Sauberkeit im Gebiet. Eine wichtige Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche. Entsprechend groß ist auch das Bildungsangebot für Schulklassen der verschiedenen Altersstufen.

Informations- und Bildungsangebote

"Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen". Ganz nach dieser Aussage von J. W. von Goethe hat die Parkverwaltung ein großzügiges Wanderwegenetz für die interessierten Besucher sowie besondere Erlebniswege (z. B. Seelensteig, Urwaldsteig) angelegt.

Eine große Anzahl an Faltblättern, Broschüren und wissenschaftlichen Publikationen informieren die Besucher über die Besonderheiten des Parks.

Weiters sind im Parkgebiet und in den angrenzenden Ortschaften interessante Einrichtungen für den Besucher, wie Besucherzentren (Nationalparkzentrum Lusen Hans-Eisenmann-Haus, Baumwipfelpfad und Tierfreigelände), das Nationalparkzentrum Falkenstein und das Waldgeschichtliche Museum sowie eine ganze Reihe von Infostellen. Detaillierte Informationen zu den vielen Angeboten sind auf der Website des Nationalparks zu finden.

Info Nationalpark Bayerischer Wald

Sitz der Nationalparkverwaltung:

Freyunger Straße 2

94481 Grafenau

Tel. +49 8552 9600 0

Fax +49 8552 9600 100

E-mail: poststelle@npv-bw.bayern.de

www.nationalpark-bayerischer-wald.de

Vogelkiek auf Helgoland, der berühmten Vogelinsel in der Nordsee

Erich Gasser

An der deutschen Nordseeküste gibt es viele Inseln, doch keine von ihnen ist mit Helgoland vergleichbar. Rund 70 km vom Festland entfernt hebt sich der mächtige, rote Buntsandsteinfelsen mit grünem Land aus dem Wasser und präsentiert sich mit einer einmaligen Flora und Fauna und einem milden, vom Golfstrom begünstigten Hochseeklima. Helgoland ist eine viel besuchte Ferieninsel und gleichzeitig ein einzigartiges Naturdenkmal.

Ursprünglich war die Insel ein "Tafelberg" mit steil abfallenden Felsen und einer grünen "Hochebene". 1721 zerbrach die Insel in zwei Teile, seitdem gibt es die "Düne", eine kleine Sandinsel, getrennt von der Hauptinsel. Seit 1890 gehört sie zum deutschen Staatsgebiet. Im zweiten Weltkrieg wurde die Insel stark bombardiert, so dass deren Oberfläche sich heute weitgehend hügelig zeigt. Sie ist 170 ha groß und die Heimat von etwa 1400 Menschen.

Seit Jahren trug ich mich mit dem Gedanken, einmal die einzige deutsche "Hochseeinsel" zu besuchen. Als Dieter Moritz wieder mal Lust auf "seine" Insel bekam und nach Freunden Ausschau hielt, die sich ihm anschließen wollten, da schlug ich zu. Zugticket kaufen, Katamaran und Unterkunft reservieren, noch mitten im Winter. Schließlich war es Ende Mai soweit. Von Innsbruck aus fuhr ich mit dem Zug nach Hamburg, wo ich mich mit den anderen Vogelfreunden aus Osttirol und Süddeutschland traf. Vom Bahnhof schnell mit der U-Bahn zum Hafen und mit dem Katamaran vierzig Kilometer die Elbe hinauf bis zum offenen Meer und dann noch sechzig Kilometer auf die lang ersehnte Insel. Nach etwa vier Stunden rasanter Fahrt übers Wasser, der Katamaran erreicht immerhin dank 13.500 PS eine Geschwindigkeit von 78 km/Stunde, konnten wir die Insel auf dem Meer erkennen. Die Lange Anna war auch schon gut sichtbar. Wir bezogen unsere Quartiere und jeder brachte seine Ausrüstung schon mal „in Anschlag“.

Irgendwie war das Wetter dieses Mal auf unserer Seite: Von Mittwoch bis Sonntag gab es keinen Sturm und keinen Regen, und zwischendurch immer wieder mal herrlicher Sonnenschein oder auch ein fotogener, wolkendurchwachsender Himmel. Am Nachmittag ein bisschen im Ort herum schnuppern und

lernen, sich die kleinen Sträßchen zu merken, die zur Unterkunft führten, schon mal einen ersten Blick in die reichlich vorhandenen Schaufenster werfen, die unzählige Mitbringsel anbieten. Schließlich sollte man ja vielleicht doch etwas mitbringen, ach ja, und ein paar Ansichtskarten für die zu Hause gebliebenen schreiben.

Donnerstag, Freitag, Samstag, da war was los auf der Insel. Klar, dass es auch viele Tagestouristen und andere gab, ich hatte auch nicht erwartet, allein dort zu sein. Dieter Moritz, der über zwei Jahrzehnte die Vogelwarte Helgoland geleitet hatte, hatte freilich Vieles zu erzählen, traf den einen und anderen alten Bekannten und Freund, und wir quetschten ihn aus wie eine reife Zitrone. Er half tatkräftig mit, die „Vogelfelsen“ und netten kleinen Wanderwege auf der kleinen Insel zeitsparend zu erkunden. Und wenn's dann schließlich wieder mal zum Essen ging, Johannes und ich, die Naturfotografen, wir hatten ja kaum Zeit, wollten auch alle Alles wissen vom Dieter über die Inselformen und Spezialitäten, z. B. die Knieper (Scheren des Taschenkrebses), die er uns zu Recht wärmstens empfahl! Donnerstag nachmittags, Vogelklippen Nordwest: es standen schon eine Menge Naturbeobachter, Ornithologen und Naturfreunde an den hart abfallenden Felsvorsprüngen, als plötzlich jemand einen auffallend großen und besonderen Vogel entdeckt hatte: Einen Schwarzbrauenalbatros, so heißt der sehr seltene Gast von der Südhalbkugel. Es ist nach wie vor ein sehr seltenes Ereignis, wenn einer dieser herrlichen Überflieger sich in die nördlichen Gefilde verirrt. Und so war es weiter nicht erstaunlich, dass am nächsten Tag weitere Hobbyornis und Naturfotografen in Scharen auf der Insel eintrafen und verzweifelt nach noch freien Zimmern suchten. Am frühen Freitagmorgen stand ich bereits vor der anbrechenden Morgendämmerung an den Klippen, um den Sonnenaufgang und das goldene Morgenlicht der Insel über dem Meer zu erleben. Für uns Bergler ist das weite Meer mit seinen Wettern, Wellen, Stürmen und Geräuschen und Meeresvögeln immer noch etwas Besonderes. Durch die graue Morgennebeldecke trat plötzlich ein Mann auf mich zu. Er hatte ebenfalls seine Ausrüstung dabei, einen beachtlichen Rucksack auf seinem Rücken. Er erzählte mir, dass er in der Sauna eines Hotels geschlafen habe, weil



Abb. 35: "Grün ist das Land, rot ist die Kant, weiß ist der Strand, das sind die Farben von Helgoland".



Abb. 36: Wahrzeichen der Insel - die Lange Anna. Direkt daneben das kleinste Naturschutzgebiet der Welt - der Lummenfelsen.



Abb. 37: Seehunde auf der Düne.

es dort kein Zimmer mehr gab und die Dame an der Rezeption sich seiner so sehr erbarmte, dass sie ihm einen Platz in der Sauna anbot.

Ich muss nicht mehr sagen, dass ich einer von vielen war, der mit Feldstecher und Kamera das Gelände auf und ab ging, um die besten Ansichten zu haben. Es war ein herrliches Licht am frühen Morgen und späten Nachmittag, ich verpasste keinen Sonnenuntergang und keinen Sonnenaufgang, schließlich konnte man ja nicht wissen, wie's Wetter am nächsten Tag sein würde. Und so ging's drei Tage lang, die Klippen rauf und runter, die Insel mal längs, mal quer, ins Dorf zum Essen und Einkaufen, mit der Fähre auf die Düneninsel und wieder zurück, die andere Seite der Insel, einmal die Seehundekolonie, einmal die Kegelrobbenkolonie, und immer wieder die Basstölpelkolonie auf den Klippen. Die Basstölpel waren von frühmorgens bis spätabends lautstark beschäftigt mit Nester bauen, Nester verteidigen, aufs Meer hinaus fliegen, Nistmaterial aufsammeln, zum Brutfelsen zurückfliegen. Die Basstölpel brüten erst seit 1991 regelmäßig dort! Und wir hielten weiterhin Ausschau nach dem seltenen Gast, den Schwarzbrauenalbatros. Dem einen und anderen gelang es auch ein gutes Foto davon zu schießen.

So konnten wir nach einem gemütlichen Abendessen in Helgoland-Dorf immer wieder mal mit dem berühmten Inselfschnaps "Jubi" auf unsere beeindruckenden Inselerlebnisse und eine "neue" Vogelart anstoßen. Am letzten Vormittag besuchten wir wieder die vorgelagerte "Düne" mit der Seehunde- und Kegelrobbenkolonie. Ich war wieder mal so sehr ins Fotografieren vertieft, dass ich mein Stativ mit aufgesetztem Tele nicht vermisste, das ich weiter hinten abgestellt hatte. Als ich mich nach einer knappen halben Stunde eiligst aufmachte, um das Ding "heimzuholen", stand es immer noch dort. Der Stein, der mir anschließend vom Herzen fiel, fiel zwar in den weichen Helgoländer Sand, aber groß war er doch.

Zögert nicht, wenn ihr überlegt, diese einmalige Insel für Natur- und Vogelfreunde zu besuchen! Helgoland ist auf jeden Fall einen Kurzurlaub wert. Die Insel ist zwar klein, die Anreise ist weit, aber es gibt dort sehr viel zu beobachten und zu erleben, es lohnt sich. WELKOAM IPP LUNN!

100 Jahre Institut für Vogelforschung "Vogelwarte Helgoland" in Wilhelmshaven

Der Anfang auf Helgoland

1837 kam Heinrich Gätke als Kunstmaler nach Helgoland. Doch schon bald widmete sich Gätke mehr der Helgoländer Vogelwelt als seiner Malerei und nach seiner Heirat mit einer Helgoländerin im Jahr 1841 blieb er zeitlebens dort.

Die Gründung der Vogelwarte Helgoland 1910

1909 kam Dr. Hugo Weigold als Assistent der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung an die Biologische Anstalt Helgoland. Zwar war Weigold eigentlich Fischereibiologe, doch seine Begeisterung galt der Ornithologie, und so überzeugte er Prof. Heincke, den Direktor der Biologischen Anstalt, ihn "nebenher" den Vogelzug studieren zu lassen. Zum 1. April 1910 war es dann so weit: Weigold wurde mit der Ausführung ornithologischer Arbeiten betraut. Dieser Tag gilt seither als der "Geburtstag" der "Vogelwarte Helgoland".

Die Ergebnisse der Beringung

Seit Aufnahme der Beringung durch die "Vogelwarte Helgoland" vor 100 Jahren wurden nahezu 9 Millionen Vögel von insgesamt 585 Arten (und unterscheidbaren Unterarten) beringt, von denen bisher von 307 Arten etwa 250.000 Wiederfunde vorliegen. Sie verteilen sich über fast den gesamten Erdball.



Abb. 38: Trottellummen: spektakulär ist der Sprung der noch flugunfähigen Jungen Mitte Juni aus etwa 40 m Höhe. (Dieter Moritz).



Abb. 39: Auf den Felsbändern nisten Dreizehenmöwen, Eissturmvögel, Lummen und Basstölpel.



Abb. 40: Eine Sensation war der Erstnachweis des Schwarzbrauenalbatros auf der Insel Helgoland. (Fotos Erich Gasser)



Lockruf des Nordens

Christian Kofler

*»Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.«*

Diesem von Theodor Storm im Gedicht "Meeresstrand" erwähnten Geflügel war ich Ende Mai eine Woche lang in der Umgebung von Husum auf den Fersen. Die große Masse der Wintergäste und rastenden Zugvögel hatte sich bereits zu den Brutplätzen aufgemacht, einige Nachzügler und kleinere Gruppen konnte ich dann doch noch beobachten und fotografisch festhalten. Ich bin immer wieder beeindruckt von den großen Ausmaßen der Schutzgebiete an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Gleich am ersten Tag bin ich schon sehr früh mit dem Fahrrad in den Beltringharder Koog gefahren. In den mit Schilf bewachsenen Gräben singen Sumpfrohrsänger, in den Äckern tippeln Kiebitze auf Nahrungssuche herum, auf den Wegen hoppeln Feldhasen ohne Hast davon. Dann über den Deich und der erste Blick auf das Meer. Eine Gruppe Steinwälzer hält sich am mit großen Steinen verbauten Uferweg auf. Immer wieder mal fliegen sie auf den Deich und pflücken Insekten von den Gänseblümchen ab. Die Flut bringt Alpenstrandläufer, Sand-, Kiebitz- und Goldregenpfeifer an die Küste. Die allgegenwärtigen Austernfischer natürlich nicht zu vergessen. Kleinere Gruppen von Ringelgänsen äsen in den Marschen, schau dort: Eine Pfuhlschnepfe. Anderntags dann an den binnendeichs gelegenen See. Aus den Luken der Beobachtungshütte rattert die Kamera, denn draußen schauen Schellenten, Schwarzhalstaucher, zahlreiche Graugansfamilien, Weißwangengänse, Löffelenten und Schnatterenten auf den Wellen. Mit Bekannten fahre ich zum Eidersperrwerk: Brutplatz für Lachmöwen und Küstenseeschwalben. Die Lachmöwen versorgen vielfach schon den Nachwuchs, während die Seeschwalben auf dem Gelege sitzen oder Brautgeschenke in Form von kleinen Fischen entgegennehmen. Starker Wind weht von der See, die Seeschwalben können die vermutete Flugbahn nicht einhalten und die Begleiter verstehen nicht, dass jemand nach zwei Stunden Fotografieren immer noch nicht mit den Aufnahmen zufrieden ist.

Bei Eiderstedt gab es vor vier Jahrzehnten noch 500 Brutpaare von Trauerseeschwalben, voriges Jahr waren es noch einundzwanzig mit ebenso vielen Jungvögeln. Trotz Ausweisung eines Schutzgebietes werden es ständig weniger weil durch die Entleerung der Abzugsgräben die Fischgründe für die Trauerseeschwalben fehlen.

Nach einem Schlechtwettertag radle ich auf die Hamburger Hallig. Rotschenkel sitzen links und rechts des Weges auf Zaunpfählen und zetern: Zu Recht, denn im Gras sehe ich Jungvögel, die sich verdrücken. Beim NABU-Häuschen auf halber Strecke treffe ich auf drei Freiwillige, die zehn Tage lang den Stützpunkt betreuen und den Interessierten Auskünfte erteilen. Wie von ihnen versprochen, stellen sich am Nachmittag die Uferschnepfen ein. Ja, ich kann warten. Gegen Abend gucken drei junge Uferschnepfen zwischen den Grasbüscheln hervor und laufen dann vorsichtig herum. Beide Elternvögel bleiben in der Nähe und rufen und warnen ständig.

Durch das Spektiv beobachten wir auch drei kürzlich geschlüpfte Säbelschnäbler, die auf einer kleinen Insel im Teich die Welt erkunden. Fotografisch komme ich da nicht ran, aber die Beobachtung bleibt mir auch so als schönes Erlebnis in Erinnerung.

Auf der Hamburger Hallig treffe ich einen Mann, der Ringelganskot zählt. Die Daten werden für Studien zum Vogelzug verwendet.

Bei uns im fernen Land in den Bergen werden auch Zählungen durchgeführt schießt es mir durch den Kopf. Bei Steinhuhn, Schneehuhn und Birkhuhn. Die Ergebnisse dienen den amtlichen Wildbiologen für mir unbegreifliche Verträglichkeitsprüfungen, aufgrund deren bei den bereits stark bedrängten Arten weiterhin eine »jagdliche Entnahme« vorgenommen wird.

Mit vielen schönen Eindrücken kehre ich heim. Einige Fotowünsche bleiben unerfüllt, so das futtertragende Blaukehlchen, das sich immer wieder in den Busch verdrückt oder der Kiebitzregenpfeifer im Prachtkleid.

Aber ich komme ja wieder an die Küste, es warten noch die Inseln und das Storchendorf Bergenhusen.



Abb. 41: Brachvögel.



Abb. 42: Küstenseeschwalben.



Abb. 43: Uferschnepfe.



Abb. 44: Steinwälzer..



Abb. 45: Husum liegt an der Nordseeküste am Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. (© Google Maps)



Abb. 46: Sanderling.
(Vogelaufnahmen: Christian Kofler)



Der Blick zu den Nachbarn

Beringung von Zugvögeln am Col de Bretolet in der Schweiz

Der herbstliche Vogelzug neigt sich dem Ende zu. Die Forschungsstation Col de Bretolet an der französisch-schweizerischen Grenze zieht Bilanz: In diesem Herbst haben Forschende der Schweizerischen Vogelwarte Sempach hier knapp 20.000 Zugvögel von insgesamt 88 Arten beringt, vermessen und danach wieder freigelassen.

Die Anzahl der Vögel, die in den Süden unterwegs sind, nimmt täglich ab. In höheren Lagen liegt bereits Schnee, und nur wenige Arten ziehen jetzt noch über die Alpen. Für die Forschenden der Schweizerischen Vogelwarte Sempach wurde es Zeit, die Beringungsstation am Col de Bretolet zu schließen und Bilanz zu ziehen. Zwischen Ende Juli und Anfang November haben sie an der französisch-schweizerischen Grenze knapp 20.000 Zugvögel von insgesamt 88 Arten beringt, vermessen und schließlich wieder freigelassen. Die Saison wurde dominiert von einem starken Einflug von Kernbeißern und Blaumeisen. Die rund 300 kontrollierten Kernbeißer stellen einen neuen Rekord dar. Mit 1600 beringten Individuen war die Blaumeise dieses Jahr viermal so häufig wie im Durchschnitt. In manchen Jahren ziehen im Herbst große Schwärme der kleinen blau-gelb gefärbten Meise umher. Die Vögel stammen wahrscheinlich mehrheitlich aus Nord- und Osteuropa; eine heuer kontrollierte Blaumeise trug einen tschechischen Ring.



Abb. 47: Die Forschungsstation Col de Bretolet liegt an der französisch-schweizerischen Grenze im Wallis. (Foto: © Marco Thoma)

Den Klimawandel sichtbar gemacht

Seit 1958 erforscht die Schweizerische Vogelwarte Sempach den Vogelzug am Col de Bretolet mit großer Unterstützung durch zahlreiche Freiwillige. Dank dieser langen Datenreihe konnte sie zeigen, dass sich der "Fahrplan" des Herbstzugs bei einigen Vogelarten im Laufe der letzten zwanzig Jahre verändert hatte – zweifellos eine Folge des Klimawandels. Vögel, die im Mittelmeerraum überwintern, bleiben länger bei uns und ziehen später über die Alpen. Arten, die den Winter südlich der Sahara verbringen, ziehen hingegen einige Tage früher weg. So können sie Dürreperioden in der Sahelzone besser ausweichen.

"Top 5" der Saison 2014

Buchfink	6002
Rotkehlchen	3277
Erlenzeisig	1920
Blaumeise	1571
Trauerschnäpper	1135

Was tun mit einem gefundenen Vogelring?

Wer einen Vogelring oder einen beringten Vogel findet, ist gebeten, das der Schweizerischen Vogelwarte schriftlich zu melden (Hinweis "Beringungszentrale"). Abgesehen von Name und Adresse wird um Angabe des Funddatums und -orts gebeten, sowie natürlich um die auf dem Ring eingravierte Nummer. Falls der Ring abgenommen werden kann, ist dessen Zusendung per Post sehr willkommen. Finderinnen und Finder erhalten alle Informationen zum gefundenen Vogel. Der Fund kann auch online gemeldet werden:

www.vogelwarte.ch/was-tun-mit-einem-gefundenen-vogelring

Weitere Auskünfte
Michael Schaad
Schweizerische Vogelwarte
6204 Sempach
Tel. 041 462 97 35
michael.schaad@vogelwarte.ch

Zugroute über drei Kontinente

Steinschmätzer hält den Rekord

Der Steinschmätzer versetzt Forscher immer wieder in Staunen: Der kleine Vogel schafft den längsten Vogelzug unter den Singvögeln.

Mit einer neuen Untersuchungsmethode konnte ein deutsch-kanadisches Forscherteam nachweisen, dass der Steinschmätzer an einzelnen Tagen bis zu 850 Kilometer zurücklegt und generell Pendeltouren von 30.000 Kilometern im Jahr fliegt. Die Ergebnisse der Studie erschienen in der jüngsten Ausgabe der Fachzeitschrift "Biology Letters".

Dank neuer Mini-Datenspeicher mit einem Gewicht von lediglich 1,2 Gramm ist es möglich, die Zugwege auch kleiner Arten aufzuzeichnen. 30 besenderte Steinschmätzer starteten von Alaska aus, weitere 16 von der Baffin-Insel vor der Westküste Kanadas. Von den 30 Vögeln, die 2009 aus Alaska abgeflogen waren, kehrten fünf im Folgejahr zurück. Sie hatten den Winter in Ostafrika verbracht. Im Herbst flogen sie über Russland und Kasachstan sowie die Arabische Wüste nach Süden. Sie legten in drei Monaten 14.600 Kilometer zurück. Im Frühjahr schafften sie den Rückweg sogar in 55 Tagen. Die Vögel, die von der Baffin-Insel aufgebrochen waren, legten die 3400 Kilometer bis zu den britischen Inseln in nur vier Tagen zurück, so dass sie täglich im Schnitt 850 Kilometer zurücklegten. Von Großbritannien flogen sie über Europa nach Mauretanien an der Westküste Afrikas.

Quelle: Biology Letters, 2012.



Abb. 48: Zugwege des Steinschmätzers.

Vogelfreundliche Landwirtschaft

Nahrungsmittelproduktion und die Förderung der Vogelwelt sind keine Gegensätze. Das belegten zahlreiche Referierende an der 6. Sempacher Fachtagung. An der von der Schweizerischen Vogelwarte organisierten Tagung nahmen über 170 Fachleute aus Landwirtschaft und Naturschutz teil.

Dass man hochwertige Nahrungsmittel produzieren und gleichzeitig Lebensräume für Vögel schaffen kann, zeigt Biobauer Hans Braun vom Lehenhof in Rothrist. Auf seinem Betrieb produziert er effizient Milch mit hoher Wertschöpfung, weil er unter anderem konsequent auf Kraftfutter verzichtet. Dank dieser Strategie kann er zahlreiche Flächen bewirtschaften, wo wildlebende Tiere und Pflanzen Lebensraum finden. Auf Brauns Betrieb wurden neben 22 Schmetterlingsarten auch über 35 Vogelarten nachgewiesen. Dass die Förderung der Vogelwelt den Landwirten ein Anliegen ist, machte auch Urs Schneider, Stellvertretender Direktor des Schweizer Bauernverbands in seinem Referat klar. So würden die meisten Bauern heute ökologischen Anliegen einen gebührenden Stellenwert einräumen.

Schweizweit betrachtet sind die Vögel des Kulturlands seit Jahrzehnten im Sinkflug. Eine Trendwende gelingt nur mit einer vogelfreundlichen Landwirtschaft. Wenn auch die Konsumentinnen und Konsumenten mitmachen, gewinnen letztlich Bauern und die heimische Vogelwelt.

mehr: www.vogelwarte.ch/fachtagung.html



Abb. 49: Auch die Feldlerche profitiert von einer naturnahen und ökologisch ausgerichteten Bewirtschaftung. (Foto: H. Wassermann)



Elektrosmog stört Orientierung von Zugvögeln

Erstmals konnte ein Forscherteam um den Oldenburger Biologen Prof. Dr. Henrik Mouritsen nachweisen, dass der Magnetkompass von Rotkehlchen komplett versagt, sobald elektromagnetische Störungen im Mittelwellenbereich auf die Vögel einwirken.

Elektrosmog hat unterhalb bestimmter Grenzwerte keine Auswirkungen auf biologische Prozesse oder gar auf die menschliche Gesundheit – das galt bisher als Stand der Wissenschaft. Erstmals konnte nun ein Forscherteam um Prof. Dr. Henrik Mouritsen, Biologe und Lichtenberg-Professor an der Universität Oldenburg, nachweisen: Der Magnetkompass von Rotkehlchen versagt komplett, sobald elektromagnetische Störungen im Mittelwellenbereich auf die Vögel einwirken – selbst wenn die Signale nur ein Tausendstel des von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als unbedenklich eingestuften Grenzwerts betragen.

Die von den neun Oldenburger Wissenschaftlern gemeinsam mit Prof. Dr. Peter J. Hore von der University of Oxford (Großbritannien) durchgeführten langjährigen Forschungen sind jetzt unter dem Titel "Anthropogenic electromagnetic noise disrupts magnetic compass orientation in a migratory bird" (Von Menschen verursachtes elektromagnetisches Rauschen stört die Magnetkompass-Orientierung von Zugvögeln) in der aktuellen Ausgabe der renommierten englischsprachigen Fachzeitschrift Nature erschienen. Nature unterstreicht die Bedeutung der Studie, indem sie sie zum Titelthema der Ausgabe vom 15. Mai machte.



Abb. 50: Rotkehlchen waren die Forschungsobjekte. (H. Wassermann)

In den Versuchen konnte ein eindeutiger und reproduzierbarer Effekt menschlich verursachter elektromagnetischer Felder auf ein Wirbeltier dokumentiert werden. Die Auswirkungen der schwachen elektromagnetischen Felder seien bemerkenswert: Sie stören die Funktion eines gesamten sensorischen Systems bei einem gesunden höheren Wirbeltier. Überraschend dabei sei gewesen: Die Intensität der Störungen lag weit unter den Grenzwerten der Internationalen Kommission für den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (ICNIRP) und der WHO.

"Diese Ergebnisse sollten zu denken geben – sowohl was die Überlebenschancen der Zugvögel als auch was mögliche Effekte für den Menschen angeht, die es noch zu untersuchen gilt", so Mouritsen.

Quelle: <http://www.uni-oldenburg.de/news/art/elektrosmog-stoert-orientierung-von-zugvoegeln-949>

Alarmsignal für Deutschlands Natur

Der NABU bewertet aktuelle Berichte der Bundesregierung zum Zustand der Natur in Deutschland als Alarmsignal. "Zahlreiche Vogelarten, die hierzulande einst weit verbreitet waren, sind akut gefährdet. Ihre Lebensräume verschwinden immer schneller", sagt NABU-Präsident Olaf Tschimpke.

Die Berichte für die EU-Kommission beschreiben erstmals im Detail den Zustand von Tieren, Pflanzen und ihren Lebensräumen, mit zum Teil gravierenden Resultaten. Zum Beispiel in der Vogelwelt: Hier schrumpft der Bestand jeder dritten Art – und das mit zunehmendem Tempo. So verschwanden in den vergangenen zwölf Jahren über die Hälfte aller Kiebitze und ein Drittel der Feldlerchen.

Auch abseits der Vogelwelt zeichnet der Bericht ein dramatisches Bild: Rund 60 Prozent aller anderen durch das EU-Recht geschützten Tier- und Pflanzenarten haben große Probleme. Von den Lebensräumen sind sogar 70 Prozent in einem schlechten oder unzureichenden Zustand. Und der Trend ist weiter negativ: Wichtige Lebensräume wie artenreiche Wiesen werden in Maisäcker umgewandelt und alte Eichenwälder werden zu Holzplantagen. "Die Daten zeigen ganz klar, wie die Natur schleichend verarmt. Das muss ein Weckruf für die Politik sein", so Tschimpke.

<http://www.nabu.de/themen/naturschutz/naturschutzindeutschland/16654.html>

Kollisionen von Vögeln mit Gebäuden Schätzungen der jährlichen Mortalität und Gefährdung von Arten in den USA

Kollisionen mit Gebäuden, insbesondere Fenstern, sind eine bedeutende Gefährdung für Vögel. Im vorliegenden Übersichtsartikel wurden Daten publizierter und nicht publizierter Studien zusammengefasst, um die dadurch bedingte jährliche Mortalität zu quantifizieren. Basierend auf 23 Studien schätzen die Autoren, dass in den USA jährlich 365 bis 988 Millionen Vögel (Mittel etwa 600 Millionen) durch Zusammenstöße mit Gebäuden umkommen. Dabei sterben etwa 56 % der Vögel an niedrigstöckigen Gebäuden, etwa 44 % an Einfamilienhäusern und weniger als ein Prozent an Hochhäusern. Die Autoren konnten Arten, die grundsätzlich besonders betroffen sind, identifizieren und nennen die Arten, die aufgrund ohnehin schon rückläufiger Bestände besonders stark durch Kollisionen gefährdet sind. Allerdings benennen die Autoren auch regionale und saisonale Lücken in den Daten und identifizieren so weiteren Forschungsbedarf. Dennoch zeigen die Daten, dass Kollisionen mit Gebäuden die zweitgrößte direkte anthropogene Mortalitätsursache (nach Hauskatzen) in den USA darstellen. (ds)

Quelle: Vogelwarte, Bd. 52, Heft 2, Mai 2014
www.abcbirds.org/newsandreports/releases/1402017.html
Mehr Info unter: www.vogelwarte.com/vogelkiller-glas.html

Herbstputz

Im Herbst sollen die Nistkästen gereinigt werden. Entfernen Sie alte Nester mit den darin lebenden Parasiten wie Milben, Vogelflöhen und Zecken aus den Kästen. Keine chemischen Putzmittel verwenden. Es reicht, wenn ausgefegt bzw. gebürstet wird.



Hinweise und Informationen

Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde

e-mail: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net
Internet: www.vogelschutz-suedtirol.it

Ornithologische Internet-Adressen

Für alle, die über einen Internet-Anschluss verfügen, hier einige interessante Adressen:

www.vogelwarte.ch	www.orntho.it
www.birdlife.ch	www.ebnitalia.it
www.vogelschutz.ch	www.gruccione.it
www.ornitho.ch	www.aves.it
www.nabu.de	www.wwf.it
www.tierstimmen.de	www.uciei.it
www.birdnet.de	www.ciso-coi.org
www.lbv.de	www.fatbirder.com
www.ornitho.de	www.bto.org
www.ornithos.de	www.etatfr.ch/mhn/bubo
www.nago.or.at	

Spendenaufwurf

AVK-Mitglieder unterstützen die Arbeitsgemeinschaft aktiv oder fördernd. Mit Ihrer Mitarbeit und Unterstützung können wir noch effizienter und wirksamer für die Vogelkunde und den Vogelschutz in unserem Land arbeiten.

Konto:

Südtiroler Landessparkasse Meran
»Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde«
IBAN: IT 84 V 06045 58590 000000007200
BIC: CRBZIT2B020

Danke im Voraus für Ihre Mitarbeit und Spende.



Die Hofmahdwiesen in Proveis weisen noch einen besonderen Artenreichtum auf. (Foto Leo Unterholzner)



Widderchen sind gute Indikatorarten für intakte Lebensräume. (Foto Leo Unterholzner)